Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Jacob Friedrich Roennberg

Das ruhmvolle Leben des verstorbenen Rektoris Magnifici der Universität allhier Herrn Johann Heinrich Becker ... im Namen der hiesigen Universität zum Beweise ihrer Ehrerbietung Liebe und Freundschaft gegen den Wohlseeligen beschrieben

Rostock: gedruckt mit Adlerschen Schriften, [1774?]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789635918

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1789635918/phys_0001
DFG

Circa 80 Rostocker Rectorats-Programme, meist
Todesfälle in Rostocker bürgerlichen Familien betr.
Größtenteils aus dem achtzehnten Jahrhundert.
Alphabetisch geordnet.
Litr. A — K.

Im Juni 1859 aus dem Nachlaß des Gymn. Rectors Piper
zu Güstrow erworben.

(Hierin auch die Familien v. Klein, v. Krakewitz u. A.)

82 Stücke

Mklb Gen
2/3 I-4°

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789635918/phys_0002
DFG

MECKLENB. LANDESBIBLIOTHEK SCHWERIN

Verw.
1833.

F. A. Aepinus, † 1750.
A. Ahrend, † 1730.
Anna Kohl, n. Amsel. † 1709.
Cath. Amsel, vid. Heinsii † 1725.
Magd. Arnd, ux. O. P. Mölleri † 1733.
J. H. Baleke, † 1778.
J. H. Becker, † 1774.
P. Becker, † 1753.
J. J. Bentzien, † 1725.
Cath. Marg. Beselin, vid. Jac. Burgmanni, † 1731.
Just. Reg. Beselin et Ann. El. Stever, vid. Ch. M. Steveri. Rost. † 1742.
V. J. Beselin, † 1755.
Cath. Blocksdorff, vid. Vict. Pfeiffer, † 1715.
Cath. Burchard, n. Bourgund, † 1740.
Ch. M. Burchard, † 1742.
Jac. Burgmann, † 1724.
J. K. Burgmann, † 1748.
J. P. Burgmann, † 1775.
J. Carmon, † 1743.
J. H. Carstens, † 1731.
J. F. Celle, † 1729.
P. Ciese, † 1746.
Ann. Cath. Coch, † 1726.
G. Crause, † 1723.
Ch. Crull. † 1748.

J. F. Crull, † 1757.
J. A. Curtius, † 1740.
J. Ch. Danckwarth, † 1755.
Anna Decker, conj. Niemanni. † 1739.
G. Detharding, † 1747.
Gert. Jul. Dittmar, ux. J. Carmon.
Agn. Doercks, conj. F. A. Aepini, † 1736.
Ch. Doercks, verw. Nettelbladt. † 1753.
Marg. Doercks, verw. Liese. † 1755.
J. A. Duve, † 1728.
Ann. Soph. Eggerdes, ux. G. Ch. Handtvigii, † 1743.
Balth. Joh. Eggerdes, † 1718.
Matth. Hinr. Eggerdes. † 1722.
J. L. Engel, † 1758.
H. A. Engelcken, † 1734.
H. Ch. Engelcken, † 1742.
J. F. Eyllers, † 1749.
Chr. El. Foerster, vid. Ch. R. Stolten, † 1734.
Cath. Chr. Fischer, vid. A. Willebrandi, † 1742.
Hel. de Klein, nat. Gerdsen. † 1730.
P. Gerling, † 1778.
H. Goltermann, † 1733.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789635918/phys_0003
DFG

Ann. El. Groth, vid. Krauel, † 1739.
Alb. Heins, † 1733.
Matth. Ber. Hering, † 1750.
G. Herkepäus, † 1745.
Cath. Mar. Eyller, geb. Hillen, † 1756.
Ann. Soph. Holsten, conj. J. D. Spalding, † 1770.
El. Koppe, nunm. Crull. † 1766.
Ann. Hedw. Korn, conj. V. J. Beselin, † 1738.
El. J. Jörck, † 1728.
Joh. Joach. Jorck, † 1729.
P. Chr. Kämpfer, † 1755.
Joh. de Klein, † 1732.
Wend. Kleinschmidt, vid. J. J. Beselin,
† 1726.
Ann. Marg. Knefebeck, conj. H. Goldermann. † 1738.
A. S. Knefebeck, nunm. Koppen, † 1747.
D. H. Koepcken, † 1731.
G. W. Koepcken, † 1732.
F. C. Kohl, † 1738.
Anna Korthold, vid. J. Lindemanni,
† 1743.
A. J. v. Krackevitz † 1732.
J. Krauel, † 1750.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789635918/phys_0004
DFG

Das

ruhmvolle Leben

des

verstorbenen Rektoris Magnifici

der

Universität allhier

Herrn

Johann Heinrich Becker

der heil. Schrift Doktors und ordentlichen öffentlichen Lehrers,
der theologischen Facultät Dechants, und der hiesigen Nicolaitanischen
Gemeine Seelsorgers

im Namen

der hiesigen Universität

zum

Beweise ihrer Ehrerbietung Liebe und Freundschaft

gegen

den Wohlseeligen

beschrieben

von

Ihrem jetzigen Rektor

Jacob Friederich Rönnberg

der Rechten Doktor, und der Moral ordentlichen öffentlichen Lehrer hieselbst,
wie auch
der Königl. Societät der Wissenschaft und Künste zu Frankfurt
an der Oder Mitgliede.

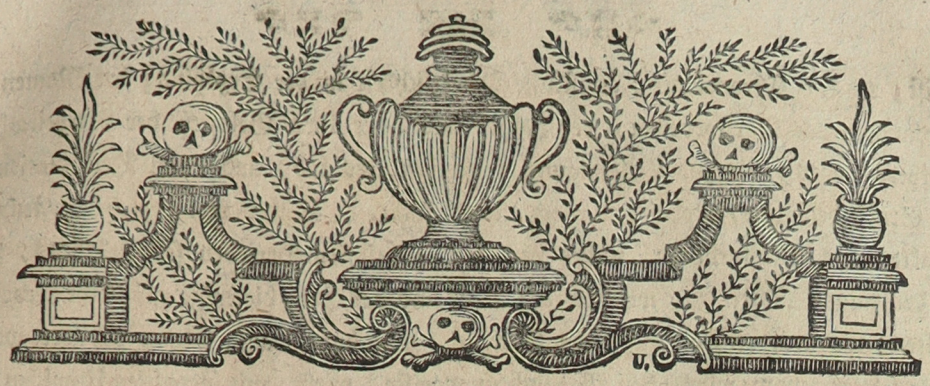
Rostock,
gedruckt mit Adlerschen Schriften.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789635918/phys_0005
DFG

Tacitus in vita Agricolae.

Quidquid ex Eo amauimus, quidquid mirati ſumus, manet, manſurumque eſt in animis hominum, in aeternitate temporum, fama rerum.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789635918/phys_0006
DFG



Herr **Johann Heinrich Becker** starb

Die Erde weinete,
Der Himmel freute sich — —

Dies sey **Ihnen, würdiger Sohn** des beßten Vaters, dies sey **Ihnen,** bey dem Grabe Ihres getreuen wohlthätigen Freundes, **betrübte Angehörige** und **Verwandte,** Trost und Beruhigung. Sie alle sind von der Hochachtung, von der Liebe, von der Dankbarkeit der Akademie überzeugt, welche wir für Denjenigen, nach Neigung und Pflicht empfinden, der durch Güte des Herzens, der durch Erfahrung, durch Kenntniß des Menschen und der Welt, der durch unsterbliche Verdienste um seine Nebenmenschen um die Kirche und wahre Gelehrsamkeit sich verewiget hat. Messen Sie hiernach die Empfindung unsers Schmerzens bey diesem, für uns alle, so unglücklichen Verlust — — Nichts mehr hievon: eine würklich gerührte Seele ist nie beredt — Allein auch hier das öffentliche Bekenntniß, das **Ihre** künftige Zufriedenheit, **Verehrungswürdige, Ihr** Wohl, **Ihre** Glückseligkeit unser aller heißester Wunsch ist. — Und nun zu den großen Gegenstand dieser Blätter, zur Beschreibung des Lebens Herrn **Johann Heinrich Becker.**

Allein, die Geschichte dieses, als Gelehrter, als Schriftsteller, als Mensch, als Hausvater, als Freund, merkwürdigen Mannes, schreibt hier nicht bezahlte Pflicht, nicht Ceremoniel, nicht Kunstgriffe einer feilen Schmeichelei, sondern — die Wahrheit.

Ehe ich aber meine Leser mit dieser Geschichte bekannt mache, wird folgende Anmerkung nothwendig: Der gewöhnigliche Karakter der Gelegenheitsschriften von dieser

Art ist, trockne Chronologie, ängstliche Pünktlichkeit in der Erzählung der Namen von Verwandten des Verstorbenen, der Jahre und Tage ihrer Geburth der Verheirathung, und ihres Todes; bis zur Beleidigung verschwendetes Lob, und dann Deklamation bey dem Grabe desselben, wobei das Herz nichts fühlt. Nichts von dem hervorstechenden Karakter des Verstorbenen, nichts von den wichtigsten Perioden seines Lebens, nichts von denjenigen Maximen, wodurch der Kopf und das Herz diejenige glückliche Revolution erhalten, wodurch er zum nützlichen Bürger, zum brauchbaren Mann gebildet worden, und der Leser, vom würklichen Beobachtungsgeiste, wirft, mit gerechten Unwillen, eine solche Schrift aus den Händen, worin der Lobredner seinen sonst würdigen Gegenstand, noch in der Asche, geschändet. Diese Anmerkung rechtfertigt eine betrübte Erfahrung. Es ist wahr, Deutschland hat noch nicht seine **Plutarche**, aber es hat einen **Schröck**, einen **Mäusel**, einen **Schirach**, die, bey dem Verdienste der Wahrheit, den eigentlichen, den angemessenen Ton des Biographen gestimmt haben. Hier ist daher, zur Prüfung des Lesers, auch diejenige Theorie, wornach ich die gegenwärtige Lebensbeschreibung zu behandeln **wünsche**.

Eine in dem wesentlichen Verhältniß der Sache selbst gegründete Kritik verlangt eine solche Behandlung der Geschichte, als sie dieser wohlthätigen, dieser zuverlässigen Lehrerin des Menschen würdig ist, und sie macht daher dem Biographen eine lehrreiche Unterhaltung des Lesers zur ersten Pflicht. Nebst Treue und Wahrheit in der Erzählung, empfiehlt sie ihm den Karakter seines Helden ins bestimmte Verhältniß zu setzen, über das Individuelle desselben das gehörige Licht zu verbreiten, diejenigen Auftritte des Lebens, welche in der Geschichte des Verstorbenen den vorzüglichsten Einfluß gehabt, also zu ordnen, daß sie dem Leser von selbst auffallend sind, und dann diejenigen Triebfedern zu entdecken, welche die vorzüglichsten Handlungen des Verstorbenen thätig gemacht. Schwäche und Stärke, Vorsicht und Uebereilung, Tugend und Fehler, sowohl des Verstandes als des Herzens muß der Biograph mit eben der Treue aufzeichnen, als wie der wahre Künstler, nicht allein die Schönheiten der Natur, sondern auch ihre, durch anscheinende Nachlässigkeiten, verwilderte Scenen mit dem getreuesten Pinsel entwirft, und so, so wird er pragmatischer Schriftsteller. Denn der Mann von Erfahrung, vom Kenntnisse des Herzens und der Welt ließ ihn, und wenn ihm Phönomene wie Widersprüche auffallend, vorkommen, so denkt er nach, bereichert nicht selten seine psychologische Grundsätze, sein Kenntniß des Herzens, und seine Erfahrung in der Geschichte. Der Jüngling, rasch wie sein flüchtiges Blut, von Natur nachahmend, liest Beyspiele der Rechtschaffenheit, des Edelmuths und der Grösse; allein — doch noch immer die Geschichte des **Menschen**, und glühender Wetteifer färbt seine Wangen. Plötzlich fallen ihm Mängel und Schwäche auf: das Blendende der Oberfläche der Handlung seines Helden verliehrt sich; und der Gutartige bemerkt im Lesen glückliche Maximen zur Vorsicht und Behutsamkeit. So studirte **FRIDERICH** zu **Reinsberg** die Geschichte des **Alexanders**, des **Zwölften Carls**, und vermied, wie er als Held gegen die Gewaltigen von **Europa** aufstand, ihre Fehler — Nun zur Geschichte selbst.

Wenn

Wenn ein Geschlecht, gleich edel und groß durch Verdienste des Herzens und des Verstandes, Jahrhunderte hindurch, einem Staat nützt: dann ist die Geburth daraus schon Enkeln und Uhrenkeln, gönstiges Vorurtheil, und einer dankbaren Nachwelt ist schon der Name desselben ehrwürdig. So ist bey uns, so ist zu **Lübeck**, so ist bey jedem Kenner des Verdienstes, der Name **BECKER**, den noch lebende Männer von geprüfter Redlichkeit, von Treue im Dienst der Kirche und des Staats, und von, fürs Publicum brauchbaren Talenten, täglich verherrlichen.

Höher als auf den **Aeltervater** meines verstorbenen Freundes leitet mich eine **zuverläßige** Geschichtskunde nicht. Dies war **Herman** oder wie ihn ein vertraulich freundschaftlicher Ausdruck nannte **Harm Becker**, ein Kaufmann allhier. Die **Alten**.... ich finde was Originelles in diesem Worte, was mir kein moderner Ausdruck bezeichnet — nannten einen rechtschaffenen Mann, der keine zwogespaltene Zunge hat, einen **Bidermann** 1.) so war **Harm Becker**, und eine solche Denkungsart ward in den unglücklichen Revolutionen seines Vaterlandes **Westphalen** verscheucht. Der ehrliche, der rechtschaffene Mann fand aber die verlohrne Ruhe in Rostock wieder 2.) und ward Stifter eines Geschlechts, das gewiß noch bey uns, nach Jahrhunderten, blüht.

Der **Groß-Vater** des Wohlseeligen war Herr Magister **Hermann Becker**, der Gemeine zu St. Jacob Hauptpastor, und der Mathematik ordentlicher öffentlicher Lehrer unsrer Universität. Dieser war der **erste Becker**, der in der **Jacobitischen** Gemeine Altar und Kanzel betrat. 3.) Schon seine Predigten hatten den noch jetzt individuellen Karakter der **Beckerschen** Kanzelreden. Simplicität im Ausdruck, bestimmte Begriffe, ferne von affektirter Kathederwissenschaft, aber Dogmatik zur Aufklärung der Sache selbst, Moral, practisches Christenthum, und treffende Applikation vors Herz. Ich schreibe hier nicht die Geschichte dieses Mannes, 4.) ich sage daher nichts von seinem litterarischen Verdienst; allein noch schätzt unsere Akademie sein würklich ehrwürdiges Andenken, und seine Talente und Neigung zur Mathemathik sind auf seine Nachkommen bis auf den **Uhrenkel** 5.) vererbt — — Doch noch eine häusliche Anekdote dieses Mannes. Seine Ehegattin **Agneta**, gebohrne **Hasserts**, hatte einen solchen hervorstechenden Karakter, daß sie noch jetzt hier in Rostock **die alte brave Agnese** genannt wird.

Agnesens

1.) Diese Erklärung vom **Bidermann** geben die Verfasser der gelehrten Frauenszimmerzeitung im 14ten Stück des 1sten Jahrganges.

2.) S. Nachrichten von berühmten Niedersächsischen Leuten und Familien 2. B. S. 319.

3.) 1669. ward er an der Jacobskirche hieselbst Diaconus und 1671. den 16ten May bei derselben Gemeine Hauptpastor.

S. Etwas von gelehrten Rostockschen Sachen von 1737. S. 89.

4.) Man findet eine ziemlich vollständige Geschichte von Ihm im Etwas von gelehrten Rostockschen Sachen am schon angeführten Ort.

5.) Ich meine hier den berühmten **Verfasser von den Gesetzen zur Bestimmung der Geschwindigkeit der Körper in der gradlienigten Bewegung.**

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789635918/phys_0009
DFG

Agnesens sich stets gegenwärtiger, weit über die gewöhnigliche weibliche Schwäche erhabener Geist, ihr bis zum Heroismus aufsteigendes Feuer, durch Zärtlichkeit und Treue, durch liebenswürdige Gefälligkeiten im ehelichem Umgange gemildert, machte Sie ihrem Gemahl zur **wahren Gehülfin.** Denn er hatte ein weich geschaffenes, ein gutes Herz, aber auch **dessen Schwäche:** allein Agnese modificirte durch eine vorsichtige häusliche Oekonomie, gleich ferne von Härte und Geitz, und nicht ohne Achtung gegen die Lieblingsneigung ihres Mannes, seine vielleicht zu ergiebige Wohlthätigkeit 6.) Anhaltende nächtliche Arbeiten waren denen ohne dem so schon geschwächten Nerven des Herrn **Hermann Becker** zu lästig, und Er fühlte daher die Hypokondrie so empfindlich, daß sie Ihm nur zu oft in seinem Amte Hinderniß ward.

Doch **Agnese** daurete aus gegen diese grämliche Krankheit Ihres Mannes und erleichterte Ihm eine körperliche Belästigung, die Ihn sonst zu allen Geschäften unbrauchbar gemacht hätte. Wenn ängstliche Einbildungskraft, wenn unruhvolles Besorgniß Ihren Gemal von Kanzel und Altar zurück hielten: so faßte **Agnese** Ihren Ehemann mit nie zu erschütternden Muthe unter die Arme und brachte Ihn zur Kanzel. Sie wartete vor der Thüre dieses geistlichen Rednerstuhls, bis nach abgehaltener Predigt, und nahm dann Ihren Mann mit liebreichem Anstande am Arm, und führte Ihn in ihr Haus zurük. So auffallend dieses zu unsern Zeiten seyn mögte, so ehrwürdig war diese Handlung in jenem Zeitalter, und sie macht **Agnesens** Andenken noch jetzt ruhmwürdig. —

Ich komme nunmehr zum **Vater** meines seeligen Freundes. Dies war **Heinrich Becker,** Pastor zu St. Jacob und Direktor eines hochehrwürdigen Ministeriums hieselbst. Dieser war der **zweyte Becker,** der als Seelsorger die Jacobitische Gemeine geführt: und **Heinrich** arbeitete im Dienst der Kirche eben so seegenvoll als sein Vater **Hermann.**

Kaum ward **Heinrich Beckern** und seiner würdigen Gattin **Christina Margaretha Schomerus** 7.) im Jahr 1698. den 14ten August der erstgebohrne Sohn, der eigentliche

6.) Familienüberlieferung wollen, daß der Gutherzige das Beichtgeld stets unter die Arme vertheilt, daß er, wenn ihn Mangel und Noth unter den Fenstern seiner Studierstube angefleht, bei leer befundner Tasche, Wäsche und Kleidungsstücke denen Bittenden zugeworfen. Es ist wahr, dies ist eine, bis zur Leidenschaft gespannte Wohlthätigkeit; allein wer eine weichgeschaffene Seele, wer ein empfindsames Herz hat, wer selbst Bedürfnisse gefühlt, dringend gefühlt, wer selbst, bey einer preßhaften Noth, nur zu oft umsonst um Hülfe gefleht hat: sollte dem wohl nicht selbst diese Schwäche ehrwürdig seyn? —

7.) Die mütterliche Genealogie meines seel. Freundes findet sich in den Nachrichten von niedersächsischen berühmten Leuten und Familien 2ter Band S. 319. Ich widerhole die Namen dieses durch wahre Verdienste um den Staat berühmten Geschlechts auch hier. **Nicolaus Schomerus** der Großvater mütterlicher Seits des Wohlseeligen war Doktor der Rechten, erstlich Rath und Syndikus zu **Braunschweig,** darauf aber Kämmerey-Herr und Mitglied des Senats der Kayserl. freyen Reichsstadt **Lübeck,** und die Großmutter desselben **Susanna** war eine würdige Tochter des ehemaligen Raths-

eigentliche Gegenstand dieser Biographie gebohren, so ward seinen Aeltern, beym Gefühl der väterlichen und mütterlichen Zärtlichkeit, Sorgfalt und Vorsicht in der Erziehung ihres Sohns **Johann Heinrichs** zur ersten Pflicht. Das stille, das häusliche Verdienst des Gelehrten, wird nur zu oft in dem Verzeichnisse ihrer Geschichte übergangen und noch öfterer von ihnen selbst, bey Verwickelung in Geschäften, oder in der Studirstube eingeschlossen, **vernachläßiget**: allein, bey **Johann Heinrichs Beckers** Vater war es zu ehrwürdig, und hatte zu wichtigen Einfluß auf die Erziehung seines Sohns, als daß ich nicht meine Leser damit etwas unterhalten sollte. **Heinrich**, selbst ein Mann von Talenten, merkte sehr früh die Fähigkeit seines Sohns, ein feuriges Naturel, einen schnellen Verstand, dem schon in den Jahren der Kindheit, ein gewisser Beobachtungsgeist die gewöhnigliche Flüchtigkeit benahm. Nicht nach Vorurtheilen, nicht nach einer zu eingeschränkten ökonomischen Rücksicht, sondern mit prüfender Vorsicht würden daher diejenigen Lehrer gewählt, welche **Johann Heinrich** erziehen sollten. Sein Vater entwarf selbst den Plan der Erziehung, und maß ihn nach der Neigung, nach den Fähigkeiten und den Jahren seines Sohnes ab. Oft, sehr oft war Er in den Lehrstunden gegenwärtig, wenn sein Sohn nach diesem Plan bearbeitet wurde, und Er unterstützte dadurch den Lehrer, daß Er ihm diejenigen Maximen angab, wornach dieser so glücklich ausgedachte Erziehungsplan konnte werkthätig gemacht werden. Das Gedächtniß beweist sich in den jugendlichen Jahren von selbst thätig, die vorzüglichste Methode bey **Johann Heinrichs** Unterweisung war also **Beschäftigung seines Verstandes.**

Wie sich ein Freund mit seinen Freunden unterhält, so war **Heinrich**, wenn Er die Feigkeiten seines Sohns, in lehrreichen Gesprächen, prüfte; und nach einer solchen Prüfung änderte Er oft den Vortrag, so wie die Methode desselben ab. Tonkunst und Zeichenkunde beschäftigten **Johann Heinrichs** Wißbegierigen Geist gleichfalls, und nun ward das wahre, von aller Mechanik befreiete Studium der Sprachen, der eigentliche Gegenstand des Unterrichts. Der damals lebende Docter **Laurenberg**, ein Philolog von Genie und Geschmack, unterwies **Johann Heinrich** mit solchem glücklichen Erfolg in der lateinschen Sprache, daß sein Lehrling in derselben, noch bis in sein hohes Alter mit einer vorzüglichen Eleganz sprach und schrieb. Der **Vater** meines verstorbenen Freundes, kannte und fühlte selbst den wohlthätigen Einfluß der schönen Wißenschaften auf das Herz, auf die Sitten uud den Verstand, und sein Sohn ward also schon früh mit den beßten Schriftstellern **Frankreichs** zu diesem Zweck bekannt gemacht. Er ward in der Redekunst unterricht, und zur Erläuterung der Theorie wurden **Griechische** und **Römische** Beyspiele gewählt. Durch Genie und Neigung applikativ bekam hiedurch der Vortrag in seinen Schriften einen gewissen originellen Schwung, so, daß auch die in seinem hohen Alter, ja selbst die kurz vor seiner letzten Krankheit aufgesetzte und wärend derselben abgedruckte Abhandlungen in einem festen nachdrucksvollen, männlich blühenden Ton geschrieben sind.

In

Rathsverwandten und Sekretairs zu **Osnabrück**, nachherigen Sekretairs und Vicesyndikus des **Hamburgischen** Domkapituls Hrn. **Kristoph Schlaaf**. Der Aeltervater mütterlicher Linie hieß **Jakob Schomerus**, Sekretair des **Kapelschen** Gerichts und Aufseher der zum Dom in **Osnabrück** gehörigen Güter, die Altermutter war aber **Sophia** gebohrne **Karnebeks**.

In der griechischen und orientalischen Litteratur unterrichtete ihn der damals berühmte Linguist Herr Magister Tarnow. Dieser Mann machte ihn, mit den sogenannten Kirchenvätern und mit der ebräischen, chaldäischen und syrischen Lektuer so bekant, daß ihm nachher, als würklicher Lehrer, dieß Kenntniß ein sehr praktisches Hülfsmittel ward. Unter der vorsichtigen Aufsicht seines Vaters ward er durch philosophische Wißenschaften, schon in den ersten Jahren des Jünglings zur Ordnung im Denken, im Ausdruck und auch in seinen schriftlichen Aufsätzen gewohnt, und, bey zunehmenden Alter, von aller speculativischen Spitzfündigkeit ferne, mit dem würklich Brauchbaren der Philosophie bekand gemacht. Nun kam mein seeliger Freund derjenigen Wißenschaft näher, der er künftig alle Kräfte seines Geistes heiligen wollte. Denn er ward nach der Theorie eines Königs 8) und eines Hornbecks, 9) in der Theologie also unterrichtet, daß er, nach erlangter Ueberzeugung von unser geheiligten evangelisch lutherischen Religion, auch von denjenigen unglücklichen Streitigkeiten, Kenntniß und Einsicht erhielte, welche den unseligen Zwist unter den Lutheranern, Reformirten und Römischkatolischen, zur Entheiligung der ursprünglichen christlichen Kirche, Jahrhunderte hindurch genährt hatten. Schon als Jüngling, der unter väterlicher Aufsicht noch privat Unterweisung anvertrauet war, kannte er Scherzers Antibellarmin und dessen Kollegium Antisocinianum so, wie seines würdigen Mutter Bruders, des noch in der Asche verehrungswürdigen Doctors Schomerus Kollegium Anticalvinianum, und mit dieser Lektur verband er dadurch das eigentliche Studium Biblikum, daß er sich durch Langhaus biblische Fragen und durch Walters biblische Harmonie von dem göttlichen Vortrage in der heiligen Schrift einen würdigen Begriff machte.

Noch eine Maxime muß ich anführen, die Johann Heinrichs Vater zur so frühen Bildung seines Sohns in der Theologie anwandte. Das Theologische System eines Quenstädts, gab dem jungen Wißensbegierigen viel Nahrung des Geistes. Er und sein Bruder Johann Hermann 10) lasen dies System gemeinschaftlich. Mit väterlichen Vergnügen hörte Heinrich zu, wenn seine Söhne dasjenige, was sie im Quenstädt gelesen, auch dadurch ferner entwikkelten, daß der eine Quenstädts Meinung vertheidigte, der andere aber im gelehrten, allein allemal brüderlichen Zwist den Vertheidiger mit Einwürfen angrif.

So

8.) Theologia posit. Acroamat.

9.) Summa controuersiar. relig. accept.

10.) Dieser würdige Mann ward 1734 den 3ten März Archidiakonus der hiesigen Marianschen Gemeine. Im Anfange des 1747sten Jahrs ward Er ordentlicher öffentlicher Lehrer der Theologie und Pastor an der St. Jacobskirche zu Greifswald; so wie Ihm denn auch noch im selbigen Jahr von der dortigen theologischen Facultät, die höchste Würde in der Gottesgelahrheit ertheilt wurde. 1751 folgte Er den Ruf nach Lübeck als Pastor bey der dortigen Marianschen Gemeine. Er war ein Mann von Genie, von ausgebreiteter Kenntniß in der Theologie und Mathemathik. Im Dienst der Kirche, von Güte und Rechtschaffenheit des Herzens, von Sitten, und Anstande im Amte, von Gefälligkeit im freundschaftlichen Umgange, das, was allhier uns noch Sein würdiger Sohn ist. S. von dem Leben des seel. Herrn Doktors Hermann Becker Nachrichten von Niedersächsischen berühmten Leuten und Familien 2ter B. Seite 317.

So war Johann Heinrichs Erziehung, so ward sein Herz und sein Kopf schon in der früheſten Jugend von dem beſten, dem wohlthätigſten, dem einſichtsvalleſten Vater gebildt, und nun kam Er als ein junger Menſch von Grundſätzen, von Sitten, von aufgeklärten Verſtande, deſſen wißbegieriger Geiſt ſchon früh mit brauchbahrer Kenntniß genährt, zur Akademie. Und der damalige Rektor der Univerſität allhier Herr Doktor und Profeſſor Matthias Stein nahm Ihn im Jahr 1717 den 31ſten März als einen neunzehnjährigen Jüngling unter die Zahl der academiſchen Bürger auf.

So glücklich Herz und Verſtand meines ſeel. Freundes bis zu ſeinen academiſchen Jahren unter der väterlichen Aufſicht gebildet worden: mit derſelben Vorſicht wurde auch nun ſeine Beſchäftigung eingeleitet.

Gleich in den erſten Jahren ſeines academiſchen Lebens erwarb Er ſich dadurch Liebe und Achtung unter ſeinen Lehrern und Mitbürgern, daß Er unter dem Vorſitz ſeines würdigen Lehrers des Herrn Magiſter Tarnow, der Ihn ſchon als Knabe mit der orientaliſchen Litteratur bekannt gemacht hatte, das philoſophiſche Katheder beſtieg, und eine Streitſchrift de Inſcriptionibus ſacris, ſeu poeſi biblica in libris אמת vertheidigte.

Durch die Vorleſung eines Franz Albert Aepinus 11.) ... mit Ehrerbietung nenne ich einen Namen, den unſterbliche Verdienſte um unſerer Academie verewiget haben, und der in eben ſo groſſen um der Academie und dem Staat Verdienſt vollen Söhnen 12.) blüht ... durch die Vorleſung eines Franz Albert Aepinus ſage ich, bekam Hr. Johann Heinrich Becker in der Philoſophie denjenigen Unterricht, der ſeinem ſchon durch Privatunterweiſung erhaltenen Kenntniſſe die eigentliche Richtung und Veſtigkeit gab, und ſein würdiger Vater Bruder Petrus Becker 13.) und Leonhart Chriſtoph Sturm 14.) rectificirten ſeine mathemathiſchen Wiſſenſchaften.

Eine traurige Erfahrung beweiſt es, daß der erſte Schritt eines Jünglings auf der Univerſität, wenn er ſich der Theologie widmen will, auch zugleich ein Schritt in die Hörſäle dogmatiſcher, polemiſcher und homiletiſcher Vorleſung wird. Ohne Kenntniß des Menſchen, ohne Wahl, ohne Ausdruck, ohne angemeſſener Behandlung der Materie, ohne Anſtand und Würde betritt der jugendliche Schwätzer, mit einer übel verdaueten Kompendienwiſſenſchaft die Kanzel, und entheiliget dadurch diejenigen Wahrheiten, welche nur Männer

11.) Doktor und Profeſſor der Univerſität allhier und Herzoglicher Conſiſtorialrath.

12.) Franz Ulrich Theodoſius, Etatsrath im Departement der auswärtigen Affaires in Petersburg. Angelius Johann Daniel, Profeſſor der Beredſamkeit und Dichtkunſt auf der Herzoglichen Friederichsuniverſität zu Bützow, und würklicher Hofrath jetzt höchſtverordneter Herzoglicher Commiſſarius in Roſtock.

13.) Er ſtarb in einem mehr als 80 jährigen Alter, der durch wahre Verdienſte verehrungswürdige Greis als Profeſſor der Mathematick, als Senior der Univerſität, als Paſtor der hieſigen Jacobitiſchen Gemeine und Director eines hochehrwürdigen Miniſteriums.

14.) Ein Mann, der wegen ſeiner Talente in der Baukunſt eben ſo merkwürdig war als wegen des unglücklichen Zwiſtes, der durch ſeine Sätze von der Lehre des heiligen Abendmals entſtanden.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789635918/phys_0013
DFG

Männer von göttlicher Sendung vortragen sollten — Nein, nach Ordnung und Plan ward Herr **Johann Heinrich Becker** auch hier auf der Academie in den theologischen Wissenschaften unterrichtet. In einer glücklichen Verbindung, daß die Ordnung der Theile zur Aufklärung des ganzen behülflich war, hörte Er bey dem seeligen Herrn **Consistorial-Rath Aepinus** alle Lehrsätze der Theologie und dieser Unterricht klärte nunmehr dasjenige, zur überzeugensten Deutlichkeit auf, was Er schon vor seinen academischen Jahren in der Theologie gelesen hatte; und **Krackwitz, Weidner** und **Hermann Christoph Engelken**, Männer, deren Namen nicht allein noch unsere Universität, sondern auch die gelehrte Welt mit dankbarer Achtung nennt, bildeten durch ihrem Vortrag sein theologisches Kenntniß noch mehr aus.

Drey Jahre hatte Herr **Johann Heinrich Becker** unter dem väterlichen Auge, auf der hiesigen Akademie, mit nie unterbrochenem Fleisse studirt: allein er starb im 59 jährigen Alter dieser **beßte Vater** 15.) und sein würdiger Sohn empfand alles, was Natur, was Liebe und Zärtlichkeit, was Dankbarkeit und Ehrerbietung nur immer, bey einem so unglücklichen Verlust, empfinden können. Es ist wahr, einer weichgeschaffenen Seele, einem gefühlvollen Herzen ist eine solche Trennung empfindlich: aber Grundsätze der Religion und Vernunft und eine gewisse veste männliche Denkungsart milderte den kindlichen Schmerz, und er ward nicht Leidenschaft. Ihm ward daher der Gedanke an seinem Vater Reitz und Aufmunterung zur Thätigkeit des Herzens und des Geistes, welche das wahre, das eigenthümliche Verdienst gründen. Er ging also noch im selbigen Jahr nach Sachsen, und blieb den Winter über in **Halle**. **Thomasius** und **Wolf**; Namen, die ein Jahrhundert zu bezeichnen verdienen, reitzten meinen Freund vorzüglich, sich nach **Halle** zu begeben. Mit feuriger Ungedult drang er sich hin zu ihren Hörsälen, und fand hier, als ein junger Mann, der schon als Knabe zum Selbstdenken gewohnt war, vorzügliche Narung des Verstandes. Diese seine Lehrer trugen die Fackel vorauf durch die Dunkelheit der scholastischen Philosophie, kühn folgte er nach, und fand Licht und Wahrheit, wo sonst Vorurtheil, Wahn, Irthum und Nacht war — Seine Lieblingswissenschaft die Theologie suchte er auch hier zu erweitern, und nutzte zu solchem Zweck die Vorlesung eines **Franks, Anton, Lange** und **Breithaupts**; allein die Unterhaltung in den theologischen und philosophischen Wissenschaften war seinem wißbegierigen Geiste noch nicht Befriedigung genung. Er besuchte daher, aber ferne von der gelehrten Affektation, wodurch sich nur zu oft ein Jüngling, der die Kräfte seines Geistes etwas fühlt, Pansoph deucht, auch juristische Hörsäle. **Thomasius, Ludwig, Gundling, Ludovici** und **Böhmer** lehrten damals zu **Halle** die Grundsätze des Rechts.

Dies war meinem seeligen Freunde ein lehrreicher Winter. Um Ostern darauf ging Er nach **Jena**. Die damaligen, nicht allein auf dortiger Akademie, sondern allenthalben, wo der Kenner Verdienste schätzt, berühmte Theologen **Fortsch, Buddeus, Weissenborn** und **Zülich** waren Ihm durch ihre Vorlesung eine fruchtbare Unterhaltung: mit Wahl und Geschmack nutzte Er die dortige öffentliche Bibliothek, und vermehrte dadurch seine Kenntniß in der Litteratur überhaupt.

Eine

15.) 1720 im Februar.

Eine mit wahrem Beobachtungsgeiste angestellte Reise giebt den Sitten eine gewisse Politur, ist Nahrung fürs Herz und eine würdige Beschäftigung für den Verstand: und so reißte Herr **Johann Heinrich Becker**. **Weimar**, ein in der Geschichte, in sehr vieler Rücksicht merkwürdiger Ort, ward von Ihm, von **Jena** aus zuerst besucht. Die dortigen Gelehrten am Hofe, im Dienst der Kirche und am Gimnasio, so wie die Herzogliche Bibliothek gaben seinem wißbegierigen Geiste die gesuchte Befriedigung. **Erfurt**, berühmt durch Antike, durch Einrichtung seines Staats, durch die dortige Universität, durch das Verhältniß der beiden, zugleich öffentlich authorisirten Religionen, und durch sehr hervorstechende Perioden in der Geschichte, **Erfurt** sage ich, ward dem wißbegierig Reisenden, nach mehr denn einem Gesichtspunkte, merkwürdig. Die durch seinen ehemaligen Lehrer **Sturm** erlangte Kenntniß in der Baukunst bekam hier durch die Besichtigung der öffentlichen Gebäude, des **Petersbergs** und der **Cyriaxburg** praktischen Unterricht — Die klösterliche Einrichtung der **Römischen** Kirche, das Rituale ihres Gottesdienst, die Unterhaltung in den Bibliotheken der Klöster, und mit ihren Aufsehern, alles ward ihm lehrreich, und Er lernete das Verhältniß der beyden Religionen, in Beziehung auf die Staatsverfassung von **Erfurt**, genau kennen. So brauchbar unterrichtet ging Er nach **Gotha**. Es ist ein Originalzug in dem Karakter der **Gothaischen** Einwohner; Sie nehmen sich des Fremden recht treuherzig an. Dies erfuhr Herr **Johann Heinrich Becker** gleichfalls. Der berühmte **Cyprian** nahm Ihn mit der Bereitwilligkeit eines wohlthätigen Freundes auf. Mit einer ausgebreiteten litterarischen Kenntniß machte Ihn dieser würdige Gelehrte mit der vortreflichen Bibliothek bekannt, erläuterte Ihm das ausserordentlich reichhaltige Münzkabinet durch die Geschichte und machte Ihn in den Gallerien der Kunst und Naturalienkammer mit den Schönheiten und Seltenheiten der Natur und mit den Werken der Kunst so vertraut, daß seine in der Naturhistorie, in der Physik und Malerey erhaltene Einsicht hier eine sehr practische Unterhaltung fanden. So wohlthätig, so lehrreich, war **Cyprian** meinem seeligen Freund. Wie ein dankbarer Sohn an seinem liebreichen Vater zurück denkt, so dachte der Wohlseelige noch oft an seinem verehrungswürdigen Freund, und segnete, mit kindlicher Dankbarkeit, seine Asche. Nun ging Er von **Gotha** auf **Jena** zurück, von hier aber nicht lange darauf nach **Wittenberg**.

Wernstorf, einer der grösten Theologen damahliger Zeit, war allhier sein vorzüglichster Lehrer. Mit der lebhaftesten Dankbarkeit erkannte der Wohlseelige auch das Verdienst dieses Lehrers, wenn Er, in einer freundschaftlichen Unterhaltung, von seinen akademischen Jahren sprach. **Cladenius** und **Janus** ertheilten Ihm gleichfalls in der Theologie neuen Unterricht. Als einem jungen Manne von Sitten, Genie und weit über seine Jahre erhobenen Einsichten, verstattete einjeder der dortigen Lehrer Ihm freundschaftlichen Zutritt, und dieser lehrreiche Umgang ward Ihm nützlicher, als Katheder-wissenschaft. —

Neigung und Pflicht riefen meinen Freund ins **Vaterland** zurück. Und Er ging zu den Seinigen über **Leipzig**, **Magdeburg**, **Helmstädt**, **Braunschweig**, **Zelle**, **Hamburg** und **Lübeck**. Schon der reiche Müssiggänger, der mit hiernlosen Kopf reist, wacht auf aus seiner moralischen Unthätigkeit, wenn er in solche berühmte Städte kömmt; wie vielmehr sollte also nicht Herr **Johann Heinrich Becker**, dessen Beobachtungsgeist

schon in den ersten Jahren des Jünglings geschärft ward, mit Applikation für sein Herz und seinen Verstand, durch solche vortrefliche Städte gereißt seyn.

Hier mache ich einen Ruhepunkt, und fordere meine Leser nun auf, selbst die Erziehung meines Freundes, die Einrichtung seiner akademischen Beschäftigung, sein Verhalten auf Reisen, kurz alle diejenigen Maximen zu prüfen, wodurch seine Talente entwickelt, sein Verstand und moralischer Karakter Richtung und Vestigkeit erhalten.

Kein **Basedow**, kein **Schlözer**, kein **Formey**, kein **Dusch**, kein **Stockhausen**, kein **Miller** schrieben damals **von der Erziehung**; allein, **ein Vater** war es, der den Plan zur Bildung seiner Kinder zeichnete, der, so lange er lebte, nicht allein die Mittel angab zur glücklichen Ausführung, sondern der selbst das Herz und den Verstand seiner Kinder bearbeitete — Wenn doch diese **erste väterliche Pflicht** immer von denen beobachtet würde, welche, bey dem lautern innern Gefühl zu diesem Beruf, nicht allein Talente, sondern auch die hierzu sonst nöthige Hülfsmittel in ihrer Gewalt haben — Verwickelung in Geschäften, ist hier nur **gesuchte** Entschuldigung und eine wollüstige Bequemlichkeit ist **sträflich**. — Ich gehe zur Geschichte meines Freundes zurück. Nach einer gewissen Achtung für seine Talente, und zur aufmunternden Belohnung seines Fleisses, bekleidete Ihn, noch ehe Er von seinen Reisen zurück kam, die hiesige philosophische Fakultät durch ihren damaligen Dechant Herrn Doktor und Professor **Köpke** mit der Magister Würde 16.) Ich sage nichts von der zärtlichen Freude, womit ein so würdiger Sohn und Verwandter, bey seiner Zuhausekunft, von seiner Mutter und Familie empfangen wurde.

Nun fing Herr Magister **Johann Heinrich Becker** eine neue Periode seines Lebens an. Die Kanzel und der akademische Lehrstuhl wurden seine Hauptvorwürfe: ehe Er aber dieselben bestieg, zeichnete Er sich selbst einen Plan zur angemessenen Vorbereitung so geheiligter als würdiger Beschäftigung. Alles, was Er bis jetzt auf Universitäten gehört, was Er gelesen, ordnete Er in gehöriger Verbindung, prüfte und dachte selbst nach, was Ihm seine Lehrer in den Hörsälen vorgetragen, und so studirte Er ein ganzes Jahr für sich. —

Hierauf bestieg Er mit Würde und Anstand, mit einem Herzen voll Gefühl und Ueberzeugung der göttlichen Wahrheit, die Kanzel. Was ich schon oben von dem so hervorstechenden eigenthümlichen Karakter der **Beckerschen Predigten** gesagt habe, zeichnete gleichfalls den Kanzelvortrag meines seeligen Freundes aus. — Sein akademischer Hörsal ward, zu gleicher Zeit eröfnet, und Er unterrichtete in philosophischen, hebräischen und homiletischen Vorlesungen. Im Jahr 1722 schrieb Er eine Abhandlung de Pathologia sacra und dieselbe ward, unter seiner Aufsicht, von **Johann Philipp Lappe** vertheidigt. Noch jetzt wird diese Streitschrift von Gelehrten geschätzt, und wie Er sie öffent-

16.) Dies geschah 1721. S. das Program, welches Herr Consistorialrath Aepinus bey der Promotion des Wohlseeligen zur höchsten Würde in der Gottsgelahrtheit, schrieb.

öffentlich der Prüfung vorlegte, sprach einjeder von seinem Genie und Einsicht mit vorzüglicher Achtung, und die Akademie erkannte schon damal in Ihm ihre künftige Stütze. **Ein Hochweiser Rath allhier**, nie gleichgültig zur Belohnung des Verdienstes, stellete Ihn also, mit andern würdigen Männern, 1725 der hiesigen **Nicolaitanischen Gemeine** als ihren künftigen Prediger dar. Er ward von dieser Gemeine erwählt der Wohlseelige, also erwählt, wie man sich, nach wahrer Neigung des Herzens, einen Freund wählt: und Er übernahm dies geheiligte Amt in seinen sieben und zwanzig jährigen Alter. 17.) Schon oben habe ich es angeführt, daß eine gewisse edle Simplicität seinen ganzen Vortrag zu einer innren Würde erhob, welche dasjenige ausmacht, was man sonst im moralischen Karakter und in den Werken der Kunst, die **stille Grösse** nennt.

Dies war die Ursache, warum Er, gleich in den ersten Jahren seines geistlichen Amts 1729 die Leidensgeschichte Jesu, die für das Herz, für die moralische Bildung des Menschen, für die Wahrheit unser allerheiligsten Religion, so reichhaltig ist, durch **Fragen und Antwort** in seinem Vortrag der **Sonntäglichen Frühpredigten** abhandelte. Der Wohlseelige hat sich, ohne Vernachlässigung der Würde seines Gegenstandes so zu seinem gemischten Auditorio herabgelassen, daß Er auch aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, Original ist. Wenn **Abt das Verdienst eines Schriftstellers klaßificirt**, so giebt er denen, welche für die **Erbauung** geschrieben, **den ersten Rang** — — —

Häusliche Rücksicht, und eine gewisse zärtliche Sehnsucht, die nicht Ehre, nicht Schätze des Reichtums und der Wissenschaften, sondern nur eine, nach seinen Herzen geschaffene Gattin befriedigen konnte, machten meinen seeligen Freund auf eine würdige Gehülfin seines Lebens aufmerksam, und Er fand Befriedigung seines Herzens in der ehelichen Verbindung mit **Catarinen Elisabeth Michelsen.** 18.) Alles, was die zärtlichste Liebe glückliches haben kann, das fühlte Er in der Umarmung seiner **Elisabeth.** Im Anfange des 1726sten Jahrs ward diese, nach Neigung und Princip geschlossene Verbindung durch die seegnende priesterliche Hand geknüpft und am Ende desselben Jahrs den 15ten December ward denen vergnügten Eltern eine Tochter **Christina Juliana** gebohren: allein die zärtlich geliebte Erstgebohrne erreichte kein jähriges Alter. Wer selbst väterliche und mütterliche Freuden bey der Geburth eines Kindes empfunden; wer selbst Kinder in den Jahren durch den Tod verlohren, wo Kunst und Erfahrung des besten Arztes nicht helfen können, weil der kranke Unmündige nicht das bezeichnen kann, wo Hülfe und Heilung nothwendig ist; wer den bittenden

17.) Am 14ten Sonntage nach Trinitatis trat Er das geheiligte Amt an. Der Gegenstand seiner Kanzelrede war: **wie ein berufener Diener des Worts in seinem Amte Gottes Ehre in Absicht auf sich selbst und auch in Beziehung auf die Gemeine, suchen soll.**

18.) Aelteste Tochter des Herrn **Andreas Michelsen**, Kaufmanns und Bürgermeisters hieselbst. Sein durch ein glückliches Naturel und Erfahrung aufgeklärter Verstand, Edelmuth, Rechtschaffenheit und Patriotismus erhoben Ihn zum Konsulat, und Er war das würklich, was man den **brauchbaren Mann nennt.** Er starb 1730 zu Rostock in einem Alter noch voll männlicher Kraft.

den, den flehenden, den Hülfe suchenden Blick des sterbenden Kindes gefühlt; wer die kleinen Hände des Hülfsbegierigen umsonst nach Rettung ausgestreckt gesehen hat: nur der mißt den väterlichen und mütterlichen Schmerz, den diese zärtliche Ehegatten bey dem Verlust ihrer Erstgebohrnen empfanden.

In dieser sonst glücklichen Ehe ward zwar im Jahr darauf, den 29sten December ein Sohn **Andreas Heinrich** gebohren; allein der schwach und kränklich Gebohrne starb 8 Tage darauf. Zwey Jahre nachher 1729 den 13ten Jul. wurde der zweete Sohn **Andreas Julius** gebohren. Er lebte noch dieser würdige Sohn, und ich werde gleich mehr von ihm sagen.

Diese Ehe ward 1734 den 20sten Junius wieder mit einer Tochter **Catarina Dorothea** gesegnet; allein der Tod nahm Sie 4 Monathe darauf dahin, und eben dieses Schicksal hatte auch **Juliana Magdalena**; denn so, wie diese Tochter den 12ten Jenner 1739 gebohren ward, so verlohren Sie doch die, durch den Tod so vieler Kinder betrübte Eltern den 13ten Februar 1740.

Nun eine Periode von Herrn **Andreas Julius**, dem einzigen noch lebenden Sohn meines seeligen Freundes. Er ward schwach, sehr schwach gebohren; den durch ein für seine Gesundheit unglückliches Ohngefehr gebahr Ihn seine Mutter nach 30 Wochen ihrer Schwangerschaft 19.) und es schien die Erhaltung seines Lebens fast physikalische Unmöglichkeit. Seine Gesundheit blieb in den Jahren der Kindheit hinfällig und schwach, und nur eine unermüdete mütterliche Sorgfalt erhielt Ihn. Allein, was die Natur seinem Körper an Stärke versagt hatte, das hatte sie Ihm an Kräften des Geistes ersetzt. Sein Vater erzog Ihn also nach denjenigen Maximen, wornach Er selbst von seinem Vater gebildet worden. Nach Neigung und Wahl bestimmte sich Herr **Andreas Julius**, wie Er 1747 zur Akademie ging, für die theologischen Wissenschaften. Mit glücklicher Anwendung dessen, was Er durch Privatunterricht, was Er auf der Universität allhier gehört und durch unermüdeten Fleisse und eigenes Nachdenken erlernet, bestieg Er in den Jahren 1749 und 50 sehr oft in den hiesigen Kirchen den geistlichen Rednerstuhl: allein schon in diesem Jahr ward seine Gesundheit durch schwere kränkliche Zufälle so geschwächt, daß Er sich nicht ferne vom Ziel seines Lebens glaubte. Er konte also seine Bemühung in seiner Lieblingswissenschaft nicht fortsetzen, und Er widmete sich der Rechtsgelehrsamkeit.

Die Kräfte des Körpers nahmen hierauf zu, Er studirte in der neuen Disciplin mit gewohnten Eifer fort, und schrieb 1759 seine Inauguraldissertation de Quaestione: Num poena fustigationis cum perenni relegatione coniuncta reprobanda sit. Diese Inauguralschrift ist mit einem philosophischen Kopf geschrieben; kein **Beccaria** kann das Verhältniß der Strafen und der Verbrechen genauer bestimmen, als hier der Verfasser bey der Strafe, wovon er gehandelt, alles genau abgewogen hat.

Herr

19.) S. das schon angeführte Programma, welches bey der Inauguraldissertation seines Herrn Vaters vom Herrn Consistorialrath **Aepinus** geschrieben.

Herr **Andreas Julius** ward also gleich nach gehaltenen Dissertation mit der höchsten Würde in der Rechtsgelehrsamkeit bekleidet. Doch seine anhaltend hinfällige Gesundheit erlaubte Ihm so wenig praktische Arbeiten als Applikation auf ein öffentliches Amt. Denn zu beydes wird Gesundheit und Vestigkeit des Körpers erfordert. In dieser traurigen Situation seiner Gesundheit des Leibes blieb sein Geist nie, nie unthätig. Wahre Philosophie, selbst denkende Beherzigung theologischer Wissenschaften, und Lektür sind seine tägliche Beschäftigung.

So studirt noch ein Mann vor sich, den das beßte, das vortreflichste Herz, den ein aufgeklärter Verstand, den würkliche Wissenschaften zum brauchbaren Mann des Staats gemacht hatten, wenn Ihm sein kränklicher Körper nicht unüberwindliches Hinderniß wäre. — Sein stilles Verdienst, da Er mit rastloser Mühe seinem **vortreflichen Vater** im hohen Alter pflegte, und in schwächlichen Zufällen und Krankheiten wartete; nach dem Tode seines Vaters seinen Verwandten ein **brüderlicher** und Armen und Nothleidenden ein **wohlthätiger** Freund blieb: dies häusliche, dies bescheidene Verdienst macht diesen rechtschaffenen Mann einem jeden ehrwürdig. —

Ehe ich zur eigentlichen Geschichte meines seeligen Freundes zurück gehe, muß ich diese Familien Episode in derselben noch weiter fortsetzen. Der Verlust so vieler Kinder hatte auf die Gesundheit der Eltern einen unglücklichen Einfluß; die Seele des Vaters, von Natur gestimmt zu zärtlichen Empfindnissen, nährte dies traurige Andenken; und die eben so gefühlvolle Mutter weinte nur zu oft eine zärtliche Thräne auf die Gräber ihrer Kinder, als daß ihre Gesundheit dadurch nicht hinfällig werden mußte. Ein anhaltender Gram ward ihren Nerven zu lästig. Krämpfartige Zufälle preßten ihre Brust, stockten die Säfte des Lebens und Sie starb die getreue, die zärtliche Gattin, die kluge, die wohlthätige Gehülfin Ihres Mannes, die sorgsame, die liebreiche Mutter im Jahr 1744 den 23sten April. — —

Hier ist ein werkthätiges Beyspiel von der Güte des Herzens des Wohlseeligen: dieser Zug in seinem Karakter ist zu liebenswürdig, als daß er nicht allen meinen Lesern gefallen sollte. Wie Er diese würdige Gattin verlohr, so setzte Ihr der damalige Rektor der hiesigen Universität, der verstorbene Professor Herr **Karpow**, durch ein Programm ein Denkmal der Liebe und Hochachtung. In dieser Leichenschrift hat Herr Professor **Karpow** die Empfindung meines seeligen Freundes bey dem Grabe seiner Gattin, also eingerückt, wie sie der betrübte Ehemann selbst aufgeschrieben. Hier ist dieser Aufsatz in Original: Iacturam eius acerbe doleo. Nacta enim erat, si quae mulier alia, animam longe nobilissimam. Deum sine fuco vereri, proximum candide diligete, rem familias sine strepitu regere, nemini gravis, afflictis solamini, mearum, ut vitae, sic et aerumnarum fida socia esse, consueverat; flens cum flente, gaudens cum gaudente, tota mea, et tenerrimo semper adfectu, in meum adiutorium unice intenta, ut utriusque nostrum non, nisi unum cor, unus animus esse videretur. Fastum, bilem, versutiam, dolum, avaritiam, garrulitatem, animi levitatem, vanitatem, et quae alia Deo exosa, hominibus molesta, ne per umbram quidem, in illa unquam deprehendi; pietatem, modestiam, taciturnitatem, humilitatem, lenitatem, tolerantiam, o quanta Cymelia! in omnibus eius moribus conspexi, conspexerunt mecum, qui

illam noverant alii. Et, quod dissimulari non debet, lento, gravissimisque symptomatibus et ineffabili pectoris anxietate stipato morbo consumta, illam animi patientiam, suique abnegationem, illam in Deum fiduciam, illam fidei constantiam, mentis item tranquillitatem, illam melioris vitae laetam exspectationem, ad ultimum usque vitae, quam inter adsiduas preces, et pie complicatis manibus finivit, halitum exeruit, ad stantibus comprobavit. Quam mihi ipsi ubi discedendum erit ex hac miseria, totus optaverim: Unde ex duplo aestimatissimae uxoris memoria apud me, quod vixero, viridis semper, sancta, et intemerata manebit. 20.)

Ich gehe weiter in der eigentlichen Litterairgeschichte des Wohlseeligen. Nicht durch Vorurtheile, nicht durch feile Kunstgriffe einer gewinnsüchtigen Kabale; sondern durch brauchbare Gründlichkeit, durch Wahl, und Faßlichkeit im Vortrage erwarb sich mein seeliger Freund in seiner Vorlesung allgemeinen Beyfall, und ward schon als **Privatlehrer** für unsere Akademie ein **brauchbarer Mann.** Seine Talente kannte die Universität und der Senat: Er ward also von den vortreflichen Vätern dieser Stadt als ordentlicher öffentlicher Lehrer der Moral 1730 berufen, und, zur Verherrlichung des 200jährigen Andenkens der übergebenen **Augsburgischen Konfeßion** bey dieser Jubelfeier öffentlich in sein Amt den 27sten Julii einge-

20.) Hier ist die Uebersetzung und sie ist auch Original. Denn der einzige noch lebende Sohn dieser würdigen Aeltern hat sie selbst gemacht; und sie ist gewiß von Ihm mit zärtlichen und kindlich gerührten Herzen verfertiget, mit einem Gefühl das für einer empfindsamen Seele, bey dem Andenken an einen geliebten Gegenstand, selbst in bekümmerter Betrübniß, gewissen zärtlichen Reitz hat.

Ich betraure Ihren Verlust schmerzlich, heißt es in dieser Uebersetzung: denn Sie hatte, für vielen andern eine edle Seele, Sie war gewohnt, Gott ohn Schminke zu fürchten, ihren Nächsten aufrichtig zu lieben, ihr Hauswesen ohne Geräusch zu regieren, Niemanden beschwerlich, ein Trost der Betrübten, und eine getreue Gefährtin, so wie meines Lebens also auch meiner Sorgen und Bekümmernisse zu seyn. Mit dem Weinenden weinend, mit den Frölichen frölich, war Sie ganz mein, und mit der zärtlichsten Liebe nur allein auf meinen Beystand bedacht, so daß unser beyder Herzen nur ein Herz und eine Seele zu seyn schienen. Stolz, Bitterkeit, List, Verstellung, Geitz, Schwatzhaftigkeit, Leichtsinn und Eitelkeit, und was sonst Gott verhaßt, und Menschen zuwider ist, von dem allen habe ich auch nie einen Schatten an Ihr gefunden. Gottesfurcht, Bescheidenheit, Verschwiegenheit, Demuth, Gelindigkeit, Nachsicht, und welche Kleinodien sind dies! habe ich an Ihr wahrgenommen und alle welche Sie gekannt haben, mit mir. Und, welches ich nicht verschweigen darf, da Sie von einer langsamen mit schweren Zufällen und einer unaussprechlichen Beklemmung der Brust verbundenen Krankheit ausgezehret wurde, äusserte Sie diese Gedult, Verleugnung ihrer selbst, Vertrauen zu Gott, diese Beständigkeit des Glaubens, Ruhe des Geistes, und frohe Erwartung des bessern Lebens bis auf dem letzten Odem Zug, den Sie bey gefaltenen Händen, und im anhaltenden Gebet verlohr. Ein allen damals anwesenden lehrreicher Abschied, dergleichen ich mir, wenn ich einmal aus diesem Leben scheiden soll, von ganzen Herzen gleichfalls wünsche. Und drum soll das Andenken der mir zwifach werthgeschätzten Ehegattin, so lange ich lebe, mir allezeit heilig, theuer und unauslöschlich bleiben.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789635918/phys_0020
DFG

eingeführet. Die Rede, womit Er sein Amt antratt, war ganz in dem Karakter seiner freimüthigen Denkungsart geschrieben, und der Ton gestimmt nach der Mischung seines koleriſch-sanguiniſchen Temperaments; denn Er bewies in seiner Jnauguralrede: Plus laudandus est Zelus Lutheri, quam lenitas Philippi Melanchtonis. Die Geschichte dieser, nicht allein für das Kristenthum, sondern für das ganze Gebiet der Wahrheiten glücklichen Revolution, rechtfertiget diese Behauptung, ob sonst gleich Melanchtons weise Mäßigung, durch Güte des Herzens, mit dieser zuverläßig siegenden Gewalt, den feurigen Geist eines Luthers, zum wahren Vortheil der Religion, nur zu oft wieder einlenkte 21.)

Der Herr Professor Johann Heinrich Becker schrieb hierauf eine Streitschrift, die mit dem Jhm anvertrauten Amte, in Ansehung des Vorwurfs, in Verbindung stand: Er handelte: de diverso gradu evidentiae et obligationis legum naturalium. Ein Moses Mendels Sohn hat, nicht ferne von unsern Tagen, von der Evidenz in den methaphiſiſchen Wiſſenſchaften geschrieben: was er schrieb, ward nicht allein eine von der Societät der Wiſſenſchaften zu Berlin gekrönte Preisschrift; sondern die Welt bewunderte auch das Genie, die tiefe Kenntniß und die originelle Behandlung des Verfassers. Aber auch hier schätzt der Mann von würklicher Gelehrsamkeit, der selbst denkt, dessen Beobachtungsgeist Stärke genung hat, Wahrheit gegen Wahrheit abzuwegen, dasjenige noch, was schon Herr Johann Heinrich Becker, vor beynahe ein halbes Jahrhundert, von der Evidenz in der Moral geschrieben hat. —

Der Neid sah scheel zum Glücke meines Freundes, und Verläumdung suchte seine Grundsätze in einer anonymiſchen Abhandlung: der Labadismus, die Quelle des Pietismi, verdächtig zu machen. Die Situation der herrſchenden Grundsätze, die Vorsicht als ein junger Mann, der erst öffentliche Aemter angetreten, sich gegen eine so feindseelige Schmähsucht zu vertheidigen, machte Jhm eine Beantwortung der obenerwehnten anonymiſchen Abhandlung zur Pflicht, und Er schrieb 1734. abgenöthigte Vertheidigung gegen eine von dem Autore Anonymo ihm bey Gelegenheit einer in seiner Disputation beyläufig vorkommenden Anmerkung, fälschlich angeschuldigten Hypotheſin von der Seeligkeit der Heiden ohne Glauben an Christum, zur Behauptung seiner, Gotte lob, unverfälschten Lehre entworfen. Diese Vertheidigung schaffte den unschuldig Beleidigten Ruhe, und Er arbeitete in seinen beiden öffentlichen Aemtern, in Seegen für die Akademie und für die Kirche.

Dasjenige, was den Wohlseeligen in seiner Lieblingswiſſenſchaft von Jugend auf bis zum Beschluß seiner akademiſchen Jahre war gelehrt worden, was Er darin gelesen, und selbst durchgedacht; dies ward, durch seine Geschäfte im Dienst der Kirche und des akademiſchen Lehrstuhls, noch brauchbarer, und Er fühlte daher auch seine Neigung zu dieser Lieblingswiſſenſchaft verdoppelt. 1736 ward er Doktor der heil. Schrift. Aus den Händen des um unserer Universität unsterblich verdienten seeligen Herrn Conſiſtorialraths Aepinus erhielte Er diese

21.) Schröcks Lebensbeschreibung vom Luther.

diese hohe Würde. Die bei dieser Gelegenheit geschriebene Inauguraldissertation meines Freundes de angelorum lapsorum ex inferno per Christum non speranda restitutione, e dicto ad Hebraeos Cap. II. v. 16. ist, nach dem Urtheil der Kenner, ein Werk von so entschiednen Werth und so applicativ, daß sie noch jetzt Männern, von würklich theologischer Kenntniß, belehrender Unterricht seyn kann. Es war also gerechte Belohnung seines Verdienstes, da Ihm von den **Compatronen der hiesigen Universität** von einem **hochweisen Rath allhier** ein ordentliches öffentliches Lehramt in der Theologie übergeben wurde. Am 20sten May 1734 ward Er feierlichst in sein ehrwürdiges Amt eingeführt, und Er trat es öffentlich durch eine Rede an: de praecipuis officii Professoris Theologiae partibus. Das Herz fühlte, was hier der Redner behauptete, und die gewissenhafte Verwaltung dieses Amts war davon der werkthätigste Beweis.

Ehe ich weiter in der Geschichte meines Freundes fortfahre, muß ich es noch nachholen, was Er von 1737 bis 1743 zum öffentlichen Abdruck geschrieben hat. Im Jahr 1737 brachte Er eine sehr unterhaltende Streitschrift auf den philosophischen Katheder: denn er legte die sehr interessante Frage der öffentlichen Prüfung vor: Utrum potius in voluntate, an vero in intellectu sit vitium atheismus, sive an ad atheismum plus faciat imbecillitas intellectus, an vero pravitas voluntatis? Einieder dünkt sich ein Mann von Grundsätzen; allein gewöhnlich bildet man sich ein System nach seinen Leidenschaften. Dann muß philosophische Spitzfindigkeit; dann muß Wendung und Kunstgrif; dann muß Vorurtheil; dann muß Beispiel, herrschende Meinung unter denen so genannten starken Geistern und das, was in der grossen Welt bon ton genannt wird; dann muß Stolz und Eigenliebe, dieser für unsere wahre Ruhe so gefährliche Sophist, Empfindung des Gewissens für zurückgebliebene Eindrücke einer blöden Erziehung halten. So entsteht der theoretische Atheist, und dann dünkt er sich ein Mann von Grundsätzen.

Im Jahr 1741 schrieb der Herr Doktor über die Frage: Utrum de immediata creatione, an de traductione animae Christi in ipso conceptionis momento sententia theologice sit praeferenda. Aus der Litteratur ist der Zwist bekannt, welcher über die Frage entstanden: ob bei der Schöpfung Gott die Seelen aller kunftigen Menschen sogleich erschaffen, oder ob er sie dann zur Würklichkeit ruft, wann sie bei der Geburth des Körpers mit ihm sollen verbunden werden? So viel auch vom **Aristoteles** an bis auf das jüngste methaphisische Kompendium von der Seele geschrieben, so sehr hier die Theorie durch einen **Leibnitz** und **Wolff**, durch einen **Daries** und **Büllfinger**, durch einen **Baumgarten** und **Krusius**, durch einen **Mendels Sohn**, **Sulzer** und **Abt**, durch einen **Feder** und **Basedow** bereichert worden; so ist dennoch viel, sehr viel Hypothese, und es ist hier, nach meiner Ueberzeugung, auch dem größten, über sein Jahrhundert sich erhebenden Genie das *non plus ultra* gezeichnet.

Die im Jahr 1742. und 43. geschriebene Schriften meines seeligen Freundes sind folgende: Programma Passionale sistens Iesum ceu verum et unicum sacrificium expiatorium. Programma funebre in *Martinum Burchardum*, Professf. Medicin. longe celeberr.

Pro-

Programma Paschale, quod notat non nulla Theologiae *Carpovianae* inusitata adserta. Programma funebre in Virginem *Mariam Iustinam Margaretham Manzel.* Disp. exhibens monita quaedam ad non nulla revelationis recentius formata criteria.

Alle diese Produkte seines Geistes haben nicht den gewöhnlichen Karakter der Gelegenheitsschriften; denn Er schrieb nichts ohne Kopf. Dies sagt nicht der Biograph, sondern wahre Kenner seiner Schriften, behaupten es. Im Jahr 1744 hatte der Wohlseelige einen sehr rührenden Vorfall. Die hiesige Gemeine zu St. Jakob, so lange gewöhnt, an einem **Beckerschen** Vortrag, erwählte Ihn den 7ten Jenner fast einmüthig zum **Archidiakonat.** Großvater, Vater, und Vater Bruder hatten diese Gemeine im Seegen Gottes geführt, und nun ward mein seeliger Freund fast durch einen allgemeinen Zuruf aufgefordert, dort Kanzel und Altar zu betreten, **wo seine Väter,** fast ein Jahrhundert hindurch gelehrt hatten. Dies rührte Ihn, rührte Ihn sehr. Nach seiner Neigung wollte Er einen solchen Zuruf der Liebe und des Vertrauens folgen; allein seine Gesundheit war schon zu hinfällig, als daß Er folgen konnte.

Ich komme jetzt auf traurige Perioden seines Lebens. Bis ins 44ste Jahr seines Alters war die Gesundheit so blühend, so vest, wie in seinen jugendlichen Jahren. Mit Heiterkeit des Geistes, mit rastloser Thätigkeit arbeitete Er in denen ihm anvertrauten Aemtern, und hatte noch nie dasienige empfunden, was Mühe und Belästigung im Dienst, bei minderen Seelenkräften genannt, und auch würklich gefühlt wird. Allein sein zärtliches zu gefühlvolles Herz ward schon durch den Tod seiner Kinder so empfindlich für Trauer und Gram, daß seine Gesundheit selbst dadurch wandelbar ward, und eine gewisse Ihm nicht selten plötzlich anwandelnde Aengstlichkeit, belästigte seine sonst aufgeheiterte Denkungsart. Die Gesundheit des Wohlseeligen ward durch den Ihm durch nichts zu ersetzenden Verlust seiner besten, seiner vortreflichen Ehegattin, noch hinfälliger.

Ein Leiden, das man unterdrücket,
Vermehret den geheimen Schmerz;
Und iede Thräne, die ersticket,
Gräbt blutig sich in unser Herz;

sagt der Dichter, und so war es auch bei meinem seeligen Freund. Denn der geheime, schleichende Gram preste Nerve auf Nerve, und sein ganzer Körper ward krämpfartig. Unwiderstehliches Besorgnis, urplötzliche Aengstlichkeit, schnelle Entkräftung, machten seinen sonst feurigen Geist dann gänzlich unthätig. Mit Ihm angebohrnem Feuer arbeitete Er dennoch acht Jahre hindurch, bei diesem unglücklichen Zufällen im öffentlichen Dienst der Kirche und der Universität. Aber, wie der Pilot mit männlicher Stärke einem reissenden Strohm entgegen arbeitet, und er doch den kühnen Schwimmer, matt ans Ufer zurück wirft; so war es auch hier. Kostbahre, mit vorsichtiger Prüfung gewählte, medicinische Hülfsmittel, blieben vor seiner Gesundheit ohnmächtig, und eine nie zu überwindende Aengstlichkeit erschütterte seine ganze Seele, wenn Er in seinen Aemtern, **in Person,** öffentlich auftreten sollte.

Vielleicht ist es diesem oder jenem auffallend, was ich hier schreibe, weil ein Mann von feurigen Geist, von nie zu ermüdender Thätigkeit, dennoch muthloß genug, durch das, was man Hypokondrie nennt, sich überwältigen lassen konnte. Allein, hier war **nicht** Hypokondrie. Nichts von iener kranken Einbildung, welche minder starke Seelen, wenn ihnen ein Ohngefähr aufstößt, sogleich muthloß macht, und so gerne gewisse Grundsätze hervorbringt, welche dem Kranken zum System werden, wodurch er seine, an und vor sich, durch nichts bewirkte Aengstlichkeiten und Besorgnisse, seine Unthätigkeit, seine Geschäftlosigkeit zu rechtfertigen sucht. Nein: das, was wir fühlen aber nicht mit zuverläßiger Gewisheit erklären können, **die Wirkung des Körpers auf die Seele**, bewieß sich hier thätig. Denn die Schwäche seines Körpers, wo iede Nerve durch Krämpfe, auf das empfindlichste angegriffen ward, hatte auch bei Ihm einen traurigen Einfluß auf seinen Geist.

Die Nikolaitanische Gemeine, welche ihren Lehrer als einen Vater und Freund liebte, suchte dem Wohlseeligen, in dieser unglücklichen Krankheit, sein Amt zu erleichtern. Es ward daher am 30sten Oktober 1752. zur Unterstützung meines seeligen Freundes im Dienst der Kirche, Herr Magister **G. V. H. Niehenk** 22.) zum Diakonat von dieser Gemeine erwählt; und er betrat den 28sten Jenner 1753 dieienige Kanzel, worauf mein seeliger Freund **sieben und zwanzig** Jahre hindurch, mit Applikation für den Verstand und das Herz, gelehrt hatte. Ob nun zwar der Herr Doktor **Becker** von dem öffentlichen Handlungen im Dienst der Kirche zurück trat, so arbeitete Er dennoch in seinen akademischen Amte fort. Er bestieg noch im öffentlichen Hörsal den Lehrstuhl; schrieb und lehrte im Dienst der Universitat mit Heiterkeit, mit männlichen Feuer fort, und diese Thätigkeiten seines Geistes verlohren sich nicht in seinem hohen Alter. Was ich hier schreibe, beweisen seine in den zehn letzten Jahren seines Lebens geschriebene Schriften. Ich werde sie chronologisch anführen, und so die Geschichte des Wohlseeligen fortsetzen.

Ich fasse hier in der Litterairgeschichte meines Freundes eine Periode der Zeit von fünf Jahren zusammen. Er schrieb also 1745: Programma Nativitati J. Chr. dicat: sistens Christum sub saeculorum consumationem manifestatum. 1746 Programma funebr. in *Christinam Elisabet. Spalding* Coniugis M. *Ioann. Georg. Lugeri* die 6. Ian. Noch in demselben Monate gleichfalls ein Leichenprogramm, reichhaltig an Materie und dann mit römischer Eleganz in Vir illustr. *Martin. Albr. Willbrand* D. et consiliar. Iustitiae. Als damaliger **Rektor** der Universität schrieb Er auch das sogenannte **Quadragesimahl** Program und zwar *Annotationes* **über die Herrnhutische Wundenlitaney**: so wie Er zur Verherrlichung der Osterferien desselben Jahrs mixtas quasdam meditationes herausgab. Nur wenige Blätter aber voll wahren innern Gehalt.

Im Jahr 1748 ward der Herr Konsistorialrath **Hartmann** mit der höchsten akademischen Würde in der Gottesgelahrheit bekleidet. Dieser, als Philosoph und Theolog schon damahls

22.) Ein Mann, von redlichem Eifer im Dienst der Kirche, und ein werkthätiger Liebhaber der vaterländischen Litterairgeschichte, der unermüdet, seine ansehnliche Samlung zur mecklenburgischen gelehrten Geschichte, täglich reichhaltiger zu machen sucht.

damahls grosser Mann schrieb bei dieser Gelegenheit, Disput. exeget. dogmat. in 2. Petr. II, v. 1. und mein seeliger Freund, als damahliger Dechant der theologischen Fakultät, ein Program welches dieser wichtigen Streitschrift würdig war. 1750 und 1751 handelte Er in den **gelehrten Beiträgen zu den Mecklenburg-Schwerinschen Nachrichten, Fragen und Anzeigen**, von den **wahrscheinlichen Muthmaassungen dessen, was der Heiland mit dem Finger auf die Erde geschrieben**, über Johannis 8. v. 6—8. Auch der, welcher sich an einen boshaften Witz gewöhnt hat, der wird über sich selbst erröthen, wenn er diese Blätter liest, und dem Genie, der Lektüre, und dem scharfen Beobachtungsgeist des Verfassers seine Achtung nicht versagen. Noch im selbigen Jahr arbeitete der Wohlseelige ein Program aus: De globo nostro terraqueo, pro omnibus mundi corporibus totalibus σκηνωσει Filii Dei nobilitato. Ob wir gleich erst dort, auf jenen seeligen Höhen, mit verklärtem Auge, das allgemeine System der Schöpfung bestimter übersehen werden: so ist dennoch das, was der Herr Doktor **Becker** hier geschrieben, seiner würdig. Der Wohlseelige fuhr fort der hiesigen Akademie, so wie Jedem, der seine Schriften las, durch Produkten seines Geistes nützlich zu seyn. Denn im Jahr 1752 schrieb Er: de Dei gratiam in lascivam transmutantibus; ferner; de conclusione a mortuorum resurrectione ad resurrectionem Christi valida; 1 Cor. XV. 13—16.; und endlich **seltsame Gedanken** über 1 B. Mos. VI. 2—4. von **Vermischung der Kinder Gottes mit den Töchtern der Menschen.** 1753 unterhielte Er den Leser sehr gemeinnützig **vom Religionsbedruck und Verfolgungen und warum Gott solche zulasse.** 1755 forderten Ihn Pflicht und Gewissen auf, mit gewohnter Freimüthigkeit zu schreiben: **von der auch in diesen Gegenden allgemach, leider, einreissenden Pest des deistischen Unglaubens und der Religionsspötterei.** Ein boshafter Witz ist schnell und gefährlich, wie ein vergifteter Pfeil: und das, was der Verfasser hier geschrieben, war das, was man ein **Wort zur rechten Zeit**, nennt.

Bis ins Jahr 1757 hatte noch mein seeliger Freund in akademischen Geschäften auch öffentlich das gethan, welches Amt und Beruf von Ihm forderten: allein seine Schwachheiten des Körpers wurden ietzt empfindlicher, und Er muste nachgeben. Ein gelähmter Adlersflügel kann nicht mehr den, sonst gewohnten, Flug zur Sonne hinauf, versuchen: meines Freundes Geist aber blieb, selbst unter Belästigung eines kränklichen Körpers, voll männlicher Stärke. Er arbeitete daher auf der Studierstube mit gewohnter Leichtigkeit fort, und schrieb auch in diesem Jahr: Programma honorem per Filii Dei incarnationem ad nos redundantem eximium, contra Anonymum quendam vindicans; im Jahr darauf aber: De Isaaco mactando licet non mactato, mortis tamen et resurrectionis Christi typo; ferner: de universali gratiæ praedicatione, gentiumque vocatione post resurrectionem Christi demum sapientissime instaurata. Endlich setzte Er noch in diesem Jahr dem Verdiensten des seeligen Herrn **Professor Johann Ludewig Engel** ein würdiges Denkmahl.

Als **Rektor** der hiesigen Universität schrieb Er im Jahr 1763 folgende Blätter: Programma Pentecostale solis ac Lunae cursum sistentis miraculum Iosuae X. 11—14. a revocatione ad effectus et eventus naturales vindicatum. Ferner: Programma in Festum Angelor. De speciali ac sensuali angelorum cum hominibus commercio, hoc mundi aesta-

te, non sine caussa, suspecto: endlich, **wohlverdientes Ehrengedächtnis dem Hrn. Doktor und Professor Joachim Heinrich Pries** aufgerichtet. Wer die Spöttereien eines sträflichen Witzes, die gesuchten Kritiken eines, dennoch nur zu oft hirnlosen Kopfs über die obige so bekannte Stelle im Buche **Josua** kennt: der sieht, nach der Lektür dieser Blätter, den Witzling mit Mitleiden an. Wer mit den Schriften eines **Schwedenborg**, eines Mannes von Talenten, aber auch von, bis zur Verwilderung der Idees, überspanten Einbildungskraft, bekannt ist; der findet in diesem Program tiefe Gründlichkeit, wogegen die Phantomen der Einbildungskraft nichts sind. Wer die, durchs Herz, durch Genie, durch einen thätigen feurigen Geist, durch unermüdeten Eifer im Dienst der Kirche und der Akademie, gegründeten Verdienste des seeligen Hrn. Doktor und Professor **Pries** zu schätzen weiß; der wird es ohne Rührung nicht lesen können, wenn der Verfasser das so würdige Andenken dieses grossen Mannes, mit warmen, mit gefühlvollen Herzen empfiehlt.

Um dieser Zeit entstand in der **theologischen Litteratur** eine solche Revolution, die gewiß in der Geschichte der **evangelisch lutherischen Kirche** eine eigene, sehr hervorstechende Periode bezeichnet. Denn ein **Basedow**, ein **Teller**, ein **Dam**, ein **Semler**, ein **Barth** und **Büsching** standen auf, deuchten sich **Originale**, und lehnten sich, mit der Zuverläßigkeit muthvoller Reformatoren, gegen sehr interessante, bis itzt allgemein angenommene Lehrsätze unserer Kirche auf: und hiedurch bekam dasienige, was mein seeliger Freund, von der Zeit an, schrieb, nach seinen kränklichen Zufällen, und nach seinen damals schon sechs und sechsigjährigen Alter betrachtet, einen **originellen Schwung**. Vertraut mit der aller neuesten Litteratur, Kritik, Sprachwissenschaft und Theologie, studirte Er die Schriften dieser Männer; wog alles ab nach Wahrheit und einer darauf unumstöslich gegründeten Theorie; und schrieb 1764 und im Jahr darauf, bei Verfertigung der **Rektoralprogrammen**, gegen Herrn Doktor **Teller**: De creationis universi gloria Filio Dei Iesu Christo vindicata; de redemtionis nostrae per Christum Dei Filium factae necessitate a Theologis non temere et absque fundamento adserta; ferner untersuchte Er gleichfalls wieder den Hrn. D. **Teller** die Frage: an aeterna annihelatio hominum peccatorum fors et poena futura fuisset, nisi Christi mors et resurrectio interveniisset? Vielleicht hat mein seeliger Freund Männern, von so genannter toleranter Denkungsart und minderer Lebhaftigkeit und Entschlossenheit hier zu feurig geschrieben. Allein der Wohlseelige konnte, nach Neigung und Temperament nicht anders als im männlichen und entschlossenen Ton schreiben, wenn Er als Vertheidiger der Wahrheit unser allertheuresten Religion auftrat.

Zu wesentlich nachtheilig war unserer evangelischlutherischen Kirche der Uebertritt des Herrn **Doktor Heumanns** in **Götting** zu den Grundsätzen der **reformirten Gemeine**, und der traurige Zwist, welcher darauf unter den Theologen entstand, veranlaßte meinen Freund zu ein paar litterarische Aufsätze, die beim Verdienst der Gründlichkeit, wegen ihrer Gemeinnützigkeit interessant, sehr interessant sind. Hier sind sie: **Biblischer Beweis der wahren Gegenwart und des würklichen Genusses des Leibes und Blutes Christi im heil. Abendmahl zur Verhütung des Anstosses, den jemand aus dem Heumannschen Uebertritt zur reformirten Lehre vom heil. Abendmahl nehmen mögte.** 23.)

Damit

23.) S. Rost. gemeinn. Aufsätze aus den Wissenschaften für alle Stände 1765. 1. und 2. St.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789635918/phys_0026
DFG

Damit dasienige noch faßlicher seyn mögte, was Er bei Gelegenheit dieser Heumannschen Streitigkeiten geschrieben; so widerlegte Er auch dieienige Einwürfe und Zweifel, welche diesem oder jenen in Ansehung der wahren Gegenwart und des Genusses des Leibes und Blutes Christi im heil. Abendmal aufstossen könnten. 24.)

1766 ward Ihm das akademische Regiment wieder anvertrauet, und Er ergrif die Feder nochmahl gegen den Herrn Doktor Teller, wie Er das gewöhnigliche Program bey der Pfingst und Michaelisfeier schrieb. Das erste Program hatte diesen Gegenstand: an Dominus D. Tellerus, nisi negata vera spiritus sancti deitate, de illo adorando speciale scripturae sacrae mandatum postulare queat? Dies Produkt ist mit so bestimmter, mit so vester Gründlichkeit geschrieben, daß auch der spitzfündigste Sophist dagegen zu ohnmächtig wird. Das zweite Program hat diesen Vorwurf: Per angelum in castris Assyriacis percussorem 2 Reg. XIX. 35. fulmina et grandines a dom. D. Tellero perperam intelligi. Es ist wahr, die göttliche Offenbahrung verbreitet über die Lehre von den Engeln nur das eigentliche Licht. Allein Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit dieser Geister erklärt schon die sich selbst gelassene aber gereinigte Vernunft aus der Psychologie überhaupt, und aus der Nothwendigkeit derienigen Gradationen, welche zwischen dem Abstande von Dem durch Den alles in allen ist, bis auf den Menschen seyn müssen, und sie, die Vernunft, hält es auch der weisen Oekonomie in Anwendung der göttlichen Allmacht angemessener, daß Gott nicht immer durch seine unendliche Kraft unmittelbar würke; sondern daß dieienigen seinen Wink zur Thätigkeit bringen müssen, welche die heil. Schrift Engel nennt. Wozu denn hier eine Erklärung, die, wenn alles nach der Vernunft betrachtet wird, nach der Theorie der Physik noch unwahrscheinlichere Hypothese ist, als wenn man die Würkung der göttlichen Allmacht durch die Kraft der von ihr erschaffenen Engel annimt. — —

In eben diesem Jahr schrieb Hr. Doktor Becker auch zum gemeinnützigen Unterricht: Wahrscheinliche Gedanken über die Weissagung des 144sten Psalms und deren eigentlichen Erfüllung in der Geschichte des Büchleins Esther, 25.) und zu gleichem Zweck untersuchte Er die Frage: Hat Gott durchaus keinen Anfang und Ursprung seines unerforschlichen Wesens? 26.) Der Verfasser hat mit Faßlichkeit und Herablassung auch zu dem schwächsten Verstand geschrieben. Eine Maxime, die eben so schwer ist, als ihr äusserliches Ansehen, desto weniger Kunst verräth.

Ich komme in der Geschichte meines Freundes auf ein paar Abhandlung von Ihm, die einen ieden Leser applikativ sehr applikativ sind. Er beantwortete nämlich im Jahr 1767 folgende Fragen: Sollte wohl das Licht des göttlichen Erkenntnisses, womit seit etwa

24.) S. eben angeführte Blätter desselben Jahrs im 19. 20. und 21 St.

25.) S. 16. 17. 18. St. der Rostockschen gemeinnützigen Aufsätze.

26.) S. eben diese Blätter 33. 34. und 35. Stück.

etwa drithalb hundert Jahren hiesige mitternächtliche Europäische Länder begnadiget sind, dieser Orten wieder untergehen, und dagegen ein neues Heidenthum entstehen? 27.) und, warum sollte man nicht bey einem tugendhaften Lebenswandel können in allen christlichen Religionen seelig werden; kommt es allein auf den besondern Lehrbegrif und auf theoretische Sätze einer ieden Religionsparthei so sehr an? 28.) Diese Abhandlungen kontrastiren sehr mit dem moderniſirten Systemen einiger öffentlichen Lehrer in unserer Kirche: und wenn der Leser vorzüglich die Beantwortung der letzten Frage beherziget, so kann er Gründe gegen Gründe in dieser Abhandlung und in der Apologie des Sokrates 29.) abwegen. Am Schluß dieses Jahrs und im Anfange des darauf folgenden ergrif mein seeliger Freund die Feder gegen den Herrn Professor Basedow. Hier sind die Aufschriften dieser Blätter: Programma in Nat. Christi, sistens arianam Dom. Profess. *Basedovii* christologiam sibi ipsi contradicentem et mero Paralogismo superstructam. Programma quadragesimal. de nostra per Christum facta redemtione uter rectius sentiat digniusque Arianismus an Athanasianismus? Program. Paschal. Quaestionem: an Christus in sua exaltatione et ascensione aliud substantia et forma, quam quo natus, passus et mortuus est, corpus adsumserit contra Dom. *Basedovium* negat. Mit gewohnter Freimüthigkeit, allein ohne Beleidigung, mit Gründen und nicht mit Deklamation voll Leidenschaft, wird hier gegen einen Mann gestritten, der bei allen seinen theoretischen Fehlern, dennoch wegen seiner nie zu verleugnenden Talente, wegen seiner Güte des Herzens, wegen seiner gemeinnützigen wohlthätigen Absicht, warum er sich in dem Werke der Erziehung einen originellen Plan zeichnete 30.) noch von einer dankbaren Nachwelt gewis wird geschätzt werden. — Gleichfalls im Jahr 1768 untersuchte Er in den so oft angeführten Rostockschen gemeinnützigen Aufsätzen 31.) die Frage: **Wie bald sollte wohl die Kunst zu schreiben, das ist seine Gedanken durch Buchstaben als leserliche Zeichen verständlich auszudrucken entstanden, und wessen Erfindung sie zuzuschreiben seyn?** Der Leser findet in diesen Blättern eine sehr unterhaltende Lektür, und durch Gründe unterstützte Hypothesen, die nicht das Werk einer überspannten Einbildungskraft sind. Mit gleichem litterarischen Karakter beantwortete der Wohlseelige die Frage: **Wie lange sollten wohl unsere ersten Eltern im Stande der Unschuld und im Paradiese geblieben seyn.** 32.)

Das 1769ste Jahr ward durch eine schwere Krankheit meinem seeligen Freund lästig, sehr lästig: allein sein Geist arbeitete mit angebohrnem Feuer und mit einer Leichtigkeit fort, die man nur von vollen männlichen Kräften erwarten konte. Mit dieser nie geschwächten Thätigkeit des Geistes beurtheilte Er in diesem Jahr die Frage: **Ob Gottes Recht sich so weit erstrecke als seine Macht, das ist, ob Gott das alles, wozu er Macht und Gewalt hat, auch mit gleichem Rechte thun könne?** 33.) Die Prüfung dieser Frage ist die Prüfung des wahren, des allemahl treffenden, des nie fehlenden Beobachtungsgeistes.

Vorwiz

27.) S. oben angeführte Blätter vom Jahr 1767. 1. 2. und 3. St.
28.) S. 33. 34. 35. 36. und 37. St.
29.) Von dem Herrn Pastor **Eberhard** in **Berlin.**
30.) S. dessen Elementarbuch.
31.) S. das 28. 29. 30. 31. 32. und 33. St.
32.) S. das 43. 44. 45. 46. 47. und 48. St.
33.) S. das 12. 13. 14. 15. und 16 St. der gemeinnütz. Aufsätze.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789635918/phys_0028
DFG

Vorwitz und naturalistischer Stolz, welcher nur zu oft edle Hinwegsetzung über eingeschränkte Begriffe des Pöbels genannt wird, haben vor dem, allein auch in unseren Tagen, die Theorie von dem Glauben der Kinder, und diejenigen Lehrsätze, welche wegen der Wirklichkeit des Teufels in unserer Kirche angenommen sind, verdächtig zu machen gesucht. Nichts ist hier willkührliche Hypothese; alles ist hier der ewigen göttlichen Wahrheit gemäs: und dies bewies der Herr Doktor, wie Er de fidei in tenellis infantibus capacitate Ioannis Baptistæ adhuc embryonis exemplo confirmata Luc. I. v. 44. schrieb, und die Frage untersuchte: Quidni Deus diabolum ejusque nocendi potestatem, sive illum plane annihillando sive quam arctissime captivando pridem sustulerit?

Tindal, mit Wendung und Kunstgrif eines Sophisten bekannt, schrieb einen **Beweis, daß das Kristenthum so alt sey als die Welt,** und **Jacob Foster** widerlegte ihn 34.) als ein würdiger Vertheidiger der geoffenbahrten Religion. Und nun schrieb der Wohlseelige gleichfalls einen **Beweis, daß das Kristenthum so alt sey als die Welt** steht. 35.) So auffallend die Aufschrift dieser Abhandlung dem seyn kann, der an einen **Tindal** zurück denkt, so interessant ist die Illusion, die durch die Aehnlichkeit dieser Aufschriften verursacht wird. Der **Engländer** führt seinen Beweis, und macht der Vernunft ein Kompliment zum Nachtheil der Offenbahrung: allein mein seeliger Freund läßt der Vernunft Gerechtigkeit widerfahren, und erhebt dadurch selbst die Vortreflichkeit der geoffenbahrten Religion. —

Ich mache meine Leser nun mit einigen Aufsätzen des Wohlseeligen bekannt, die sehr viel inneres Gehalt haben. 1770 entwickelte Er in den so oft angeführten gemeinnützigen Aufsätzen, 36.) folgende Frage: **Wann Gott eine in Ruchlosigkeit und allen ihren bösen Gesinnungen abgeschiedene Seele in den Himmel aufnehmen könnte, würde sie der himmlischen Freude wohl fähig seyn?** Eine gereinigte Sittenlehre empfiehlt uns schon den Genuß des Lebens zur würdigen Vorbereitung zu künftigen höhern Freuden, zur unendlich vollkommeneren Glückseeligkeit, und sie lehrt es uns auch durch nie zu verleugnende Gründe, daß der Abstand zwischen hier und der uns erwartenden Ewigkeit diese Vorbereitung schlechthin nothwendig macht. Allein, sie, die Sittenlehre, überzeugt uns auch zugleich, daß die Vernunft eine zu ohnmächtige Führerin zu diesem Zweck ist, wenn sie nicht von der göttlichen Offenbahrung unterstützt wird. — So weit diese Anmerkung. Sie ist für diejenigen, die gewohnt sind, bis in der Stunde des Todes ihre Leidenschaften zu befriedigen, und dann, mit schon halb gebrochenem Auge, die Gnade Des zu suchen, Der nur zu

34.) S. in der deutschen Uebersetzung die von ihm verfaßte Vertheidigung der Nutzbarkeit, Wahrheit und Vortreflichkeit der kristlichen Offenbahrung gegen die Einwürfe, welche letzhin in einem Buche mit der Aufschrift: Beweis, daß das Kristenthum so alt wie die Welt sey, dagegen sind gemacht worden. Aus dem Englischen.

35.) S. gemeinnützige Aufsätze 36. 37. 38. 39. 40. und 41. St.

36.) S. 11. 12. 13. St.

zu bereitwillig gewesen, ihre Mängel mit der göttlichen Gerechtigkeit zu versöhnen, wenn sie seinen Zuruf voll Güte, voll Erbarmung und Liebe gefolgt wären, und diesen empfehle ich die ebengenannte Abhandlung meines seel. Freundes zur Beherzigung mit ernsteren Nachdenken.

Es ist bekannt aus der neuesten Litteratur, mit was für einer studirten Wendung, mit was für ängstlich sorgsamer Mühe man sich gegen die Theorie von der ewigen Dauer der Höllen Strafen aufgelehnt. So wohl Philosoph als Theolog trat gegen diese Theorie auf, und es sollte diese Lehre, unter andern Einwürfen, auch nicht allein die Gemüther beunruhigen, sondern gänzliche Muthlosigkeit und Verzweiflung bewürken. Dies war die Ursache, warum der Wohlseelige die sehr gemeinnützige Arbeit unternahm, und die Frage, zur Beruhigung einesieden, beantwortete: **Ob die Lehre von der unendlichen Dauer der Höllenstrafen einem wahren kristlichen Herzen so fürchterlich sey, daß es deshalb alle Gemüthsruhe und Freudigkeit verlieren und sein und der seinigen Daseyn trostlos verwünschen möge?** 37.)

Am Schluß dieses Jahrs vertheidigte der Wohlseelige im von Ihm als Rektor geschriebenen Weihnachtsprogram gegen Herrn Doktor **Semler** verae summaeque Deitatis Christi enunciationem Apostolicam und legte bey dieser Gelegenheit zum Grunde dasienige, was Paulus im 9ten Kapitel im 3ten Vers an die **Römer** geschrieben hat. Angebohrne Talente, Schärfe des Verstandes, ausgearbeitete Kenntniß in der Litteratur, Philologie, Kritik, Geschichte und Alterthumskunde, alles dieses hat Herr Doktor **Semler** in seiner Gewalt: und doch schrieb der Wohlseelige gegen diesen Mann im erwehnten Program so, daß selbst ein **Semler** Ihm seine Achtung nie versagen kann.

Zu **Berlin** schrieb ein Ungenannter über die Sitte, daß Prediger den Missethäter zum Richtplatz begleiten müssen, und kurz darauf erschien eine anonymische Schrift über den Werth der schnellen Bekehrung und vorzüglich auf dem Todbette. 38.) So reichhaltig diese Blätter auch seyn mögen, so haben doch die Verfasser verschiedenes darin überspannt, und Sätze für Wahrheit angenommen, die nicht mahl den Karakter einer Hypothese haben. Dies gab dem Wohlseeligen Gelegenheit, die Frage im Fastnachtsprogram 1771 zu untersuchen: an conversio in lecto ferali sera non possit unquam esse salutaris et seria?

Herr Doktor **Töllner**, ein selbst denkender Theolog — Sein Tod ist wesentlicher Verlust für die Gelehrsamkeit — — zeichnete sich gleichfalls unter den öffentlichen Lehrern

37.) S. gem. Aufs. 31. 32. 33. 34. 35. und 36. St. Vielleicht ist es applikativ, wenn ich hier meine Leser auf das zurückführe, was ein **Daries**, einer der grösten Philosophen unserer Zeit, in seinen **philosophischen Nebenstunden** von der Ewigkeit der Höllenstrafen geschrieben hat. Derienige, der über künftige Strafe und Belohnung über Tod und Ewigkeit, über Teufel und Hölle, zu witzlen gewohnt ist, findet hier Demüthigung seines falschen Witzes und Belehrung seines Verstandes.

38.) Hier sind die eigentlichen Aufschriften dieser Aufsätze. Ist es rathsahm, Missethäter durch Geistliche zum Tode vorbereiten, und zur Hinrichtung begleiten zu lassen? Was für einen Werth kann man, nach der Schrift und Vernunft, denen schnellen Bekehrungen, insbesondere auf dem Sterbebette zueignen?

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789635918/phys_0030
DFG

Lehrern unserer Kirche dadurch aus, daß er gegen Lehrsätze anging, die ihr Ansehen nicht durch veriährte Meinungen, sondern durch die göttliche Wahrheit selbst erhalten. Mit gewohnter entschlossener Freimüthigkeit schrieb daher mein seeliger Freund gegen Ihn im Osterprogram: Quod non duplex sit sed unica tantum in Christo persona und führte den Beweis allein aus der heil. Schrift.

Seine offene Redlichkeit, sein freimüthiger Karakter, sein wohlthätiges Herz, sein Widerwille gegen Unrecht und Härte, gegen Eigennutz und Betrug veranlaßten Ihn zu einer Schrift, die man nicht ohne warmes Gefühl des Herzens lesen konnte. Dies war sie: **Von der Gefahr und Verstrickung einer Seele beym wissentlichen Besitz und Zurückhaltung ungerechten Guts.** 39.)

Je höher das Alter meines seeligen Freundes ie thätiger war sein durch nichts zu ermüdender Geist. Er löste daher gleich im Anfange des 1772sten Jahrs zur Beruhigung eines empfindlichen Gewissens die sehr interessante Frage in dem gemeinnützigen hiesigen Blättern auf: **Wie soll ein Krist bey solchen Vorfällen, die ihm wichtig sind und seine Entschliessung erfordern, was darin Gottes Wille und Fügung sey, erkennen?**

Im Pfingstfestprogram stellete Er Tristia præsentis temporis in Ecclesia Phœnomena dar, und Er schilderte hiermit einer Ihm eigenen Energie.

Um Michaelis dieses Jahrs ergrif der Wohlseelige die Feder gleichfalls mit dem Ernste, womit man sich Irrthümern entgegen setzen muß, die sich zu herrschende Grundsätze aufdringen wollen. Er schrieb also im gewöhnlichen Michaelisprogram: Quod grata Cacodæmoni opera præstetur eiusque regni magnopere intersit, ut de diabolo doctrinam fabulam esse illumque ne existere quidem hominibus persuadeatur.

Am Ende dieses Jahrs entwarf Er eine Abhandlung, die bei der ausgebreitesten Dogmatik dennoch im eigentlichen populairen Ton blieb. Denn Er entwickelte die Frage; **Erforderte die Berufung der Heiden zur kristlichen Kirche neuen Testaments nothwendig die Verstossung der Juden, und hätte iene nicht ohne diese bewirkt werden können?** 40.) Die Gelegenheit zu dieser Abhandlung gab die bekannte Stelle Röm. XI. v. 11. Kenner der Philologie', der Kritik und Hermenevtik werden dem Verfasser in Erklärung dieser Stelle nie Gerechtigkeit versagen.

Schon oft hat der Vorwitz gefragt, warum der Erlöser nicht früher, zum Heil der Welt erschienen? allein mein seeliger Freund hat hier den Vorwitz beschämt, und auch dem tiefsten Denker genung gethan, da Er in den so vielfältig angeführten rostockschen Blättern gemeinnütziger Aufsätze 41.) von der **wohlthätigen Weisheit Gottes die würkliche Darstellung des allgemeinen Welt Heilandes bis zu dem letzten Hauptheil des Welt Alters verschoben zu haben,** mit einer solchen Gründlichkeit und Faßlichkeit schrieb, wodurch dieser Aufsatz einen eigenthümlichen Werth erhalten.

Meine

39.) S. Rost. gem. Aufs. 21. 22. 23. und 24. Stück.

40.) S. Rost. gem. 47. 48. und 48. Stück.

41.) S. ders. 23. 24. 25. 26. und 27. St.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789635918/phys_0031
DFG

Meine Leser erinnern sich noch des **Hirten Briefes des Fürst Bischofs von Speier** in den öffentlichen Blättern. Wenn doch alle, die den Geist der Versöhnung und des Friedens predigen, es sei in welcher Religion es wolle, so dächten und handelten, als dieser erlauchtete und wohlthätige Prelat gethan hat! So interessant dieser Hirtenbrief ist, eben so unterhaltend sind die **Gedanken**, die mein seeliger Freund über **den Brief des Bischofs hauptsächlich in Absicht auf die geäusserte gelinde Gesinnung gegen die Protestanten aufgesezt.** 42.) Wer mit der theologischen neuen Litteratur bekannt ist, der kennt noch die **Töllnerschen** Streitigkeiten, die über den göttlichen Antheil **Kristi** an den Werken der Schöpfung entstanden. Zur Belehrung eines würklich Wissensbegierigen, zur zuverläßigsten Ueberzeugung selbst desienigen, der nach Grundsätzen gegen diese Lehre möchte eingenommen gewesen seyn, hat aber der Wohlseelige bewiesen. Quod oraculum Ps. 102 et 26. 28. ab Apostolo Hebr. 1—10. non perperam aut parum apposite de Christo allegetur. 43.)

Bei den anhaltenden Belästigungen eines kränklichen Körpers war dennoch mein seeliger Freund auf eine Höhe von 75 Jahren gestiegen, und arbeitete selbst auf dieser Höhe mit einer Lebhaftigkeit des Geistes, die man sonst nur von der Thätigkeit der vollen männlichen Kräfte erwarten konnte. Allein endlich näherte es heran das Ziel dieses so geschäftigen Lebens. Denn in einer Periode von zwanzig Jahren hatte eine nie zu überwindende Aengstlichkeit und Besorgniß bei dem unbemerkbahrsten öffentlichen Hervorgang, es dem Wohlseeligen nicht erlaubt, die Gränzen seines Hauses zu verlassen, wo Er sich nicht mahl dem Schoos seiner Familie oder einem nachbarschaftlichen Freund anvertrauete. Diese ängstlich eingezogene Lebensart stockte seine Säfte und schwächte die Verdauung, und ein hohes, das 76ste Jahr nun hinansteigendes Alter erlaubte auch dann, wenn diese kränkliche Zufälle minder empfindlich waren, keine erquickende Erholung. Dies war die Ursache, warum Ihm am 1sten Jenner dieses Jahrs durch Krämpfen der Magen, bis zum nie so heftig empfundenen Schmerz gepreßt ward. Die Heftigkeit der Krämpfe lösten sich in ein Fieber auf. Auch dies ließ nach, und man hofte Genesung.

Kaum fühlte sich der Kranke in etwas gestärkt, so grif Er wieder, nach angebohrner rastloser Thätigkeit der Seele die Feder, und untersuchte die Frage: **Ist die Moral, wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen, nicht zu strenge und zu übertrieben?** 44.) **Daran haben wir erkannt die Liebe, daß Er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen**, spricht Johannes: 45.) und diese reichhaltige Stelle gab meinem seeligen Freund zur eben angeführten Abhandlung Gelegenheit. **Abt** schrieb in dem Alter, wo iugendliche Lebhaftigkeit durch männlichen Ernst rektificirt wird, vom **Tode fürs Vaterland**, und Er schrieb voll Patriotismus. Allein hier dachte und schrieb ein Greis im 76sten Jahr seines ehrwürdigen Alters, und dennoch voll Feuer und Heroismus, welchen

42.) S. Rost. gem. Auff. 37. 38. 39. u. 40. St.

43.) S. das von Ihm in diesem Jahr geschriebene Weihnachtsprogram, welches Er vorzüglich gegen Herrn D. **Töllner** geschrieben.

44.) S. Rost. gem. Auff. von d. J 1. 2. 3. und 4. St. Eigentlich war dieser Aufsatz kurz vor der letzten Krankheit des Wohlseeligen schon geschrieben: allein Er sahe das Geschriebene nun noch mahl durch, und ließ den Abdruck besorgen.

45.) 1 Brief 3 Kap. 16 Vers.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789635918/phys_0032
DFG

welchen der wahre, durch nichts zu erschütternde, selbst über die Schrecken des Todes siegende Muth **eines Kristen** in seiner Brust angefacht hatte.

Sie kam die entscheidende Stunde, und Er erwartete sie mit ruhiger Entschlossenheit. Durch wiederholte Spannung und Druck von Krämpfen wurden die Kräfte seines Körpers nach und nach unthätig, und wenn auch mal die Natur denen Anfällen des heranahenden Todes entgegen arbeiten wollte; so sank sie doch ohnmächtig zurück. Gleich im Anfange der letzten Krankheit erwartete der Wohlseelige schon seine Auflösung. Oft hatte Er in seinem Leben, von dem öffentlichen Lehrstuhl der Kirche, **vom Tode** und **Ewigkeit** gepredigt; Er hatte seine Gemeine, voll innerer Ruhe seines eigenen Herzens, überzeugend bewiesen, daß sie voll Vertrauen auf das **Verdienst des Erlösers** mit einer Fassung der Seele die Ewigkeit erwarten könnte, die auch selbst, bei dem letzten Kampf der Natur, der Tod mit allen seinen Schrecken nicht erschüttern würde. So dachte, so fühlte sich nun mein Freund selbst, und diese Aussichten in eine seelige Ewigkeit beschäftigten seinen Geist. Er sterckte seine Hofnung auf das Verdienst seines Erlösers durch den Genus **des heil. Abendmahls**, und so sank Er ruhig und voll Zuversicht der nahen göttlichen Freuden hinab, in die Arme des Todes. 46.) —

Zum Schluß noch den Karakter meines seeligen Freundes. Hier ist er. Herr **Johann Heinrich Becker** war vom sanguinischen Temperament und kolerischer Neigung, und diese glückliche Mischung des Geblüts lenkte, durch Gefühl des guten Herzens, seinen feurigen Geist wieder ein, und milderte das sonst gewöhnlich Unbiegsame und Heftige des Kolairs. Er war thätig von den Jahren der Kindheit an bis in der Stunde seines Todes. Nichts ward seinem Geist Ermüdung; nicht **zwanzigjährige** kränkliche Zufälle, nicht Belästigung eines fünf und siebenzigjährigen Alters und dies gab seinem Geist einen **Originalzug**. Was man im eigentlichen Verstande den ehrlichen, den rechtschaffenen Mann nennt, das war mein seeliger Freund, und diese seine Denkungsart gab seiner Seele entschlossene Freimüthigkeit. Wann Er sich wovon, nach Gewissen und Pflicht, überzeugt glaubte: so war Ueberredung, Anforderung der Politik und Aussichten auch zum versönlichen Gewinst, und selbst gewisse Erwartung eines empfindlichen Verdrusses umsonst. Sein Kentniß des Menschen und der Welt, seine Erfahrung und kluge Rücksicht auf das ganze Verhältniß vorfallender Geschäfte machten Ihn zum zuverläßigen Rathgeber und würklich wohlthätigen Freund. Das, was sonst Maxime der Politik ist, allein im freundschaftlichen Vertraun allemahl was Zweideutiges verräth, die **Zurückhaltung** — diese war nicht nach seinem Geschmack. Nein, nach seiner gewohnten offenen Redlichkeit sagte Er selbst zu seinem besten Freund dasienige, was Ihm ein Fehl däuchte, und mit diesem männlichen Ernste vertheidigte Er die Wahrheit allemahl, wenn Ihn innere Ueberzeugung, wenn Ihn Pflicht und Beruf dazu aufforderten.

In seinem häuslichen Karakter war Er alles, was der zärtlichste, der treuste, der beste Ehegatte, der liebreichste, der vorsichtigste Hausvater seiner Gattin, Kindern und Hausgenossen

46.) Den 24sten Februar d. J. des Morgens um 9 Uhr.

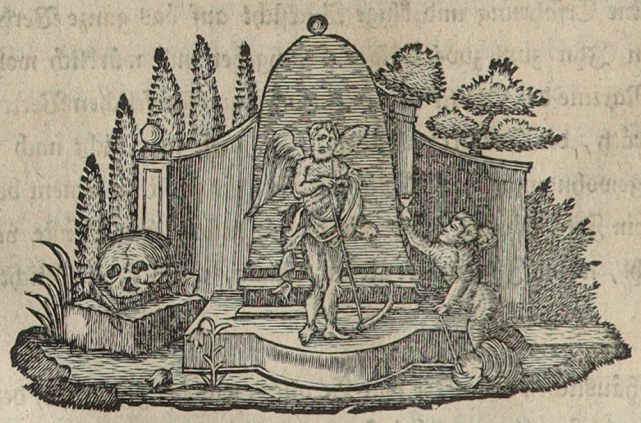
nossen seyn kann. Das, was alle seine Väter hatten, das war auch sein Theil, das ist, ein weichgeschaffenes, ein empfindsames Herz: und Er brach daher dem Hungrigen gerne sein Brodt. So beläſtigend seine Krankheit, so machte sie seinen Karakter doch nie grämlicht. Er ward also nie Mysanthrop, sondern redete gerne mit Jedem, der Ihn sprechen wollte; und seine Unterhaltung hatte so viel Reitz und eigenthümliche Munterkeit, daß man einen solchen angenehmen Gesellschafter ungerne verließ. Seine Züge des Gesichts verriethen Ernst, aber durch die Heiterkeit seines Geistes gemildert. Sein Körper, seine Bildung, schienen, nach Stärke und Blüte, weit hinweg über ein fünf und siebenzigiähriges Alter.

Er war Philosoph und lebte nach der wahren Philosophie des Lebens; das ist, in einer durch nichts zu ermüdenden Thätigkeit der Seele zum Nutzen seiner Nebenmenschen; Er war Theolog von ausgebreiteter Kenntniß, von tiefer Einsicht ins ganze System der Religion, und Lehrer derselben, der, voll Wärme des Herzens, es selbst fühlte, was Er lehrte; der seinem Vortrag durch unsträflichen Wandel eines ehrwürdigen Bischofs das volle Gewicht gab, und der ihn starb den Tod, den seeligen Tod des Kristen. — —

Ist es nun Kompliment oder Wahrheit? wenn ich im Anfange dieser Biographie schreib:

Herr **Johann Heinrich Becker** starb,
Die Erde weinete,
Der Himmel freute sich. — —

Geschrieben am 18ten April,
1774.
unter dem Rektoral Insiegel.



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789635918/phys_0034
DFG

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1789635918/phys_0035
DFG

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1789635918/phys_0036
DFG

LBMV Schwerin 33
000 195 545

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789635918/phys_0037
DFG

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1789635918/phys_0038
DFG

führet. Die Rede, womit Er sein Amt antratt, war ganz in dem Karakter seiner freimü-
ne Denkungsart geschrieben, und der Ton gestimmt nach der Mischung seines kolerisch-
inischen Temperaments; denn Er bewies in seiner Inauguralrede: Plus laudandus est
Lutheri, quam lenitas Philippi Melanchtonis. Die Geschichte dieser, nicht allein für
ristenthum, sondern für das ganze Gebiet der Wahrheiten glücklichen Revolution, recht-
t diese Behauptung, ob sonst gleich Melanchtons weise Mäßigung, durch Güte des
ns, mit dieser zuverläßig siegenden Gewalt, den feurigen Geist eines Luthers, zum wahren
heil der Religion, nur zu oft wieder einlenkte 21.)

Der Herr Professor Johann Heinrich Becker schrieb hierauf eine Streitschrift,
t dem Ihm anvertrauten Amte, in Ansehung des Vorwurfs, in Verbindung stand: Er
lte: de diverso gradu evidentiae et obligationis legum naturalium. Ein Moses
dels Sohn hat, nicht ferne von unsern Tagen, von der Evidenz in den metaphi-
n Wissenschaften geschrieben: was er schrieb, ward nicht allein eine von der Societät
Wissenschaften zu Berlin gekrönte Preisschrift; sondern die Welt bewunderte auch das
nntniß und die originelle Behandlung des Verfassers. Aber auch hier
on würklicher Gelehrsamkeit, der selbst denkt, dessen Beobachtungsgeist
Wahrheit gegen Wahrheit abzuwegen, dasjenige noch, was schon Herr
Becker, vor beynahe ein halbes Jahrhundert, von der Evidenz in der
hat. —

sah scheel zum Glücke meines Freundes, und Verläumdung suchte seine
monymischen Abhandlung: der Labadismus, die Quelle des Pietis-
chen. Die Situation der herrschenden Grundsätze, die Vorsicht als ein
rst öffentliche Aemter angetreten, sich gegen eine so feindseelige Schmäh-
, machte Ihm eine Beantwortung der obenerwehnten anonymischen Ab-
t, und Er schrieb 1734. abgenöthigte Vertheidigung gegen eine
Anonymo ihm bey Gelegenheit einer in seiner Disputation bey-
nden Anmerkung, fälschlich angeschuldigten Hypothesin von der
den ohne Glauben an Christum, zur Behauptung seiner, Gotte
n Lehre entworfen. Diese Vertheidigung schaffte den unschuldig Be-
Er arbeitete in seinen beiden öffentlichen Aemtern, in Seegen für die Aka-
irche.

was den Wohlseeligen in seiner Lieblingswissenschaft von Jugend auf bis
akademischen Jahre war gelehrt worden, was Er darin gelesen, und selbst
ward, durch seine Geschäfte im Dienst der Kirche und des akademischen
uchbarer, und Er fühlte daher auch seine Neigung zu dieser Lieblingswis-
1736 ward er Doktor der heil. Schrift. Aus den Händen des um
sterblich verdienten seeligen Herrn Consistorialraths Aepinus erhielte Er
diese

Lebensbeschreibung vom Luther.